



Breslauer Zeitung, 2 Thlr. 25 Sgr. Inserationsgebühr für den Raum einer fünfseitigen Seite in Beilage 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 101. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 1. März 1867.

Abonnement für März.

Der Abonnementsspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inklusive des Portozuschlags 1 Thlr. 5 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 5 Sgr. direct und franco an uns einzusenden, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 25. Februar 1867.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Fr. Hecker über die Kleinstaaten.

Von bestreuter Seite geht uns die neueste Nummer der „Illinoianer Zeitung“ (vom 5. Februar) zu. Sie enthält einen trefflichen Artikel Heckers über die Kleinstaaten. Von Interesse ist besonders die Parallele zwischen den kleinstaatlichen Regierungen Deutschlands und den Baronen der ehemaligen Schlesischen Provinzen Nordamerikas. Wir lassen den Artikel wörtlich folgen; er ist an die Redaktion der erwähnten Zeitung gerichtet und lautet:

„Sie wollen, mein Freund, meine Ansichten über die Frage der Kleinstaaten, welche gegenwärtig in Deutschland zwei feindliche Heere gebildet hat, vernehmen. Sie sollen sie haben ohne Feigenblatt.“

Es ist eine interessante und doch leicht erklärbare Thatsache, daß alle oder jedenfalls die überwiegende Anzahl aller gebildeten Deutschen in der Union, besonders aber diejenigen, welche jenseits des Oceans wie diese für die ganze republikanische Freiheit kämpfen, daß alle hiesigen radicalen Republikaner sich wie ein Mann gegen die Kleinstaaten aussprachen. Nicht blos Kapp, Schurz, Lefèvre, Donau, Schwedler, Biß, Ritter, Brentano, Herlitz, Preetorius, Stängel, Weigel und Hundert und Tausend andere wohlbekannte Namen könnten ich anführen, sondern auch die Massen der denkenden Deutschen von Boston bis San Francisco stehen auf derselben Seite.

Zwei Gründe für diese Erscheinung liegen nahe. Der entferntere Grund ist der, daß es Jeden von uns mit Ingriß und Scham erfüllte, wahrnehmen zu müssen, mit welcher Geringfügigkeit man von den Deutschen sprach und ihnen begegnete. Nicht blos der eingeborene Amerikaner, nein! der rohe Ire wie der Franzose und Spanier, ja sogar die elendesten Mischlinge Südamerikas waren und sind verschwenderisch mit Geringfügigkeit, und das verächtliche „damned Dutch“ hält wider vom Salon bis zur Kneipe. In meinem Nachbarstädtchen gerieten einst zwei Neger in Streit und der Eine sagte voller Wuth zum andern: Your are just amongst the niggers, wath the dutch are amongst the whites. (Ihr seid unter den Negern, was die Deutschen unter den Weißen.) Wer nahm sich auch des Deutschen im Auslande an! Zum Himmel schreien die Jammergeschichten der in die elendste Sklaverei und das erbarmungswidrigste Verkommen verhandelten Deutschen in Brasilien, Peru, Central-Amerika. Mit ihnen konnte man machen, was man wollte, da kein Heimatland sie schützte, wie den Briten, Franzosen oder sogar den Spanier. Mit Deutschland verband der Fremde den Begriff von Schwäche, Machtlosigkeit, Hilflosigkeit, und Schulungen im Auslande sorgten wurden wild, wenn sie in den Geographiestunden über die Staaten Lippe-Detmold, Schaumburg, Reuß-Greiz-Schleiz u. s. w. auffielen sollten und riefen „damn the dutch!“ Die gebildeten Deutschen fühlten die Schmach aber um so tiefer, weil sie täglich den Maßstab des erworbenen Wissens und der feineren Bildung an ihre Umgebung anlegen und Vergleiche ziehen konnten. Haben wir doch in der Union kaum einen einzigen Gesandten, welcher in fremden Sprachen sich mit Leichtigkeit bewegt; sie lernen eben ihre Muttersprache wie auch das Maulthier mit der Stute sich lernen unterhalten und damit Bastia. Mit welcher Schamlosigkeit die größten deutschen Erfindungen vom Auslande geflohen und für eigne Schöpfungen ausgebogen werden, sehen wir erst jetzt wieder an Josef Nessel's Schiffschaube.

Wie anders würde es um die Deutschen im Auslande und dem Auslande gegenüber stehen, wenn wir eine große mächtige Nation wären! so haben wir Exilie hundert Mal zu einander gesagt; war doch unser großes 48er Ringen dahin gerichtet, die Nation einig, frei, groß und stark zu machen.

Hatte uns das Jahr 1848/1849 schon beigebracht, daß eine Erhebung zu republikanischer Freiheit von einzelnen Kleinstaaten ausgehend, in einer Zeit, wo die Umstände sich so günstig wie selten in der Weltgeschichte gestalteten, da es bei allen Völkern Europas aufgähte, scheiterte, weil die andern Staaten entweder die Hände in den Schoß legten oder dagegen aufrührten, so sahen wir hier in den Vereinigten Staaten die Kleinstaaten der „State-sovereignty“ in ihrer ganzen Nichtigkeit. Schon Anfangs der 30er Jahre trat der kleine Staat Südbayern mit seinen separatistischen Tendenzen hervor. Von da an war die State-sovereignty das Schibboleth, um nicht blos eine Aristokratie über ein Helotengeschlecht Farbiger und armer Weizer zu begründen, sondern auch den Norden zu beherrschen. Nur zu lange gelang das Spiel mit Hilfe der nördlichen Feiggesichter. Wenn ein Vereinigter-Staaten-Marschall mir die Hand aufstiege und mich zum „posse comitatus“ commandirte, müßte ich entweder schwärzäugiges oder weißhäutiges (Quadrone, Octoviron) Menschenfleisch sagen helfen oder 2000 Thaler Strafe zahlen oder 2 Jahre Gefängnis erdulden. Jedem Fortschritt, jeder freiheitlichen Entwicklung wurde die Kleinstaat-Souveränität entgegengehalten, bis endlich das Maß voll war. Auf ein Haar, so ging die Gemeinfreiheit des deutschen Volks zu Grunde. Auf die Slaven folgten die armen Weißen, die Eten, die Hörigen, bis endlich auf dem ganzen platten Lande es nur Herren und Leibeigene gab. Diese amerikanischen Kleinstaaten wollten einen aristokratischen Staat bilden, dessen corner-stony Sklaverei sei; das haben sie solenn erklärt. Es würde zu weit führen, nachzuweisen, wie Gleches Gleches erzeugt, wie nach der Reformation und dem dreißigjährigen Kriege die gemeinsame Freiheit unterging, die Kleinstaaten sich entwickelten und wie die Ereignisse hier denselben Gang im Lauf der Zeiten zu nehmen drohten; wir werden später dieses Kapitel noch verhandeln.

Aber eine schlagende Ähnlichkeit wollen wir hier hervorheben, das ist der Landesvertrag, die Konspiration mit dem Auslande. Die

schimpflichste Zeit Deutschlands war die Rheinbundzeit. Dort waren die deutschen Rheinbundfürsten die förmlichen offiziellen Spione des französischen Imperators. Sie hatten so weit alle Scham verloren, daß sie in wahrer Hunderdemuth die Füße des Tyrannen lecken und mit Wollust an der Ohnmacht und Hilflosigkeit der deutschen Nation arbeiteten. Der Volks- und Landesvertrag stand 100 Prozent praemium. Wir wollen hier statt alles weiteren Beweises nur eine schwäbische Exposition herzeigen, welche die Vermählung Marie Louisen's mit dem Mörder Palm's, dem Verjäger Stein's, dem Verfolger aller Patrioten, dem Bruder des länderlichen „Morgen wieder lustig“ in Kassel, bejubilit.

Heil Louis, Heil in Gottes Wunderstunden!

Deß sich die Menschheit freut,

Haft Du Napoleon den Sieger überwunden

Und bringt uns goldene Zeit.

Reiß hin, Du Glückliche! in Frankreich's große Staaten,

Auf den Kaiserthron,

Und bring', das gebe Gott! dem großen Potentaten

Balb einen Sohn.

Das war jene Zeit der unter jeder Verordnung stehenden Phrase“ und hiermit geschieht unser allerhöchster Wille“.

Wir werden auf die Rheinbundzeit noch speziell zurückkommen. Sie war die Blüthezeit kleinstaatlicher Despotie im Innern und habsüchtiger Unterwerfung gegen das Ausland. Deutschland war verraten und verkauft wie heute. Man nehme nur die Regierungs- und Verordnungsblätter jener Zeit zur Hand, und man wird mit der tiefsten Indignation erfüllt, wenn man liest, wie Landesvertrag, Despotismus, Paßhathum und Ignoranz Hand in Hand an dem Ruin von Volk und Vaterland arbeiteten. Die Finanzweisheit bestand in sinnlosem Auspressen der nicht beworthebten Klassen, und sie gipfelt in einem Auspruch, den der damalige badische Finanzminister von Sensburg meinem über die Höhe der Steuerlast vorstellenden Vater machte: „Die Bauern sind wie die Wehläufe, je mehr man darauf klopft, desto mehr nahrhaften Staub bringt man aus ihnen heraus.“ Und dort finden wir auch die Weisheit im Zolltarif: daß Castanien mit C geschrieben nur halb soviel Eingangszoll zahlen als mit K geschrieben.

Wir haben auf die schlagende Ähnlichkeit hingewiesen, welche zwischen der deutschen und amerikanischen Kleinstaaten besteht, und führen dies weiter aus:

Unsere amerikanischen Kleinstaaten intriquierten mit dem Auslande; sie waren bereit, das haben ihre Blätter offen erklärt, sich eher dem Kaiser der Franzosen oder qui que ce soit zu unterwerfen, als die Union, die Einheit des amerikanischen Volkes wieder hergestellt zu sehen.

Nun ibm das nicht heute die Kleinstaaten in Deutschland auch?“ Hat nicht der württembergische Minister Barabüller auf offener Tribüne erklärt: eher französisch als preußisch!

Warum reist die ganze Südmainische und die eingesackte Bagage stets zwischen Paris hin und her?

Landesvertrag, Landesvertrag, Landesvertrag!

Und an diesem Landesvertrag helfen bewußt oder unbewußt Leute, die sich Patrioten, Republikaner nennen, mit! Oder glauben diese Männer man viele nicht hinter den Couissen ein ganz anderes Spiel als das, welches man sie schauen läßt? Glauben sie nicht, daß man ihre Freiheitsliebe, ihren Patriotismus geschickt als Käfigfotzen für die kleinstaatlichen Berrath-Kastanien und Sonderbunds-Intrigen benutzt, und daß unter ihnen Agenten der landesverrätherischen Regierungen mit freiheitlich patriotischen Reden tagen, während in den Cabineiten Landesvertrag gebraut wird? Ist es nicht genug, daß wir Elsaß, Lothringen, Burgund, die Freigrafschaft verloren und die Alminger von uns getrennt sind? Wenn ihr weiter in der Geschichte, nicht bis zur Reformation und dem 30jährigen Kriege zurückslagen und die gehetzten und offenen Verhandlungen der deutschen Höfe durchgehen wollt, so schlägt die ganze infame Verschwörung gegen das eigene Land und Volk von Ludwig XIV. durch den spanischen Secession- und den 7jährigen Krieg bis zur neuesten Zeit noch, und ihr werdet den Saab auch entgegenstaren sehen. Die meisten einzelnen deutschen Fürsten suchten im Gesäß ihrer Ohnmacht, um ihre Souveränität (an sich und im Verhältnis zu den andern deutschen Fürsten) zu stärken, Bündnisse und intriquierten — mit dem Auslande.

Und wenn wir die Summe all des Jammers, all der Unterdrückung, all der Opfer und Schmach addiren, welche dieses Gebaren mit sich führte, so kommt ein Facit heraus, das einem Jahrhundert der vollendetsten Einheits-Despotie Paroli bieten könnte.

Diese machlosen Fürsten deutscher Staaten haben ebenso Deutschland um ihres Privatvortheils verrathen, als die hiesigen Slavenstaaten aus demselben Grunde Willens waren, die Union ans Ausland zu verrathen.“

Breslau, 28. Februar.

In Lippe-Detmold scheint's recht gemüthlich bei der Wahl hergegangen zu sein. Die Wahlvorsteher haben sich das Sortieren der Wahlzettel vor vorn herein erspart, indem sie die Zettel für Se. Excell. den Cabinetsminister — denn auch Lippe-Detmold hat seine Cabinetsminister — in die eine und die für den liberalen Candidaten in die andere Urne warfen, wenn man nicht etwa vorzog, der Kürze wegen die letzteren ganz und gar zu confisieren. Ein interessantes Intermezzo — diese Wahl des Hrn. v. Dheimb, ganz dazu gemacht, daß der Reichstag gleich seine Auffassung von der Wahlfreiheit dokumentieren kann. Daran mögen die Herren in Lippe-Detmold gar nicht gedacht haben, daß über ihr gutgemeintes, nur gar zu patriarchalisches Verfahren der Reichstag zu Gericht sitzen wird.

Die „Prob.-Corresp.“ sagt in einem „die Mahnung der Thronrede“ über schriebenen Artikel:

Der Reichstag kann die hohe Aufgabe, zu welcher seine Mitwirkung erforderlich ist, nur erfüllen, wenn er sich dabei von denselben praktischen Gesichtspunkten leiten läßt, welche unsere Regierung bei den Vorberhandlungen festgehalten hat und vermöge deren es gelungen ist, die rücksichtlose Übereinstimmung von 22 Regierungen über einen gemeinsamen Entwurf zu erzielen.

*) Haug, der bekannte Epigrammatist büßte für seinen Witz über die Rheinbundphase. Er lautet:

Was selbst nicht unser Herrgott kann.

Bermag der allerhöchste Willen,

Er macht auch aus Dillenus

Gleich einen Herrn von Dillen.

Den Schlüssel zu dieser Beidderung findet man in Heyne's Neuhistorischen und dem dort erwähnten Betteg's.

**) Als Heder dies schrieb, kannte er noch nicht einmal die Auszüge aus dem französischen Gelbbuche, das Betteln gewisser Minister um „Intervention“.

Wir befinden uns da in einer höchst erfreulichen Übereinstimmung mit dem ministeriellen Blatte, denn wir meinen, daß das bestehende Recht ein hervorragend praktischer Gesichtspunkt ist und daß ein Theil dieses bestehenden Rechtes auch das Budgetrecht des preußischen Abgeordnetenhauses ist. Und wenn die „Prob.-Corresp.“ weiter sagt:

„Jedes Abhörschreiben von dem geebneten Boden der Thatsachen, von dem Gebiete der unmittelbaren Möglichkeit nach dem Reiche des Idealen würde, weit entfernt, Höheres erringen zu lassen, auch das erreichbare Gute auf Spiel setzen.“

so meinen auch wir, daß es gar nichts Thatsächlicheres gibt als die Mitwirkung des preußischen Abgeordnetenhauses zur Feststellung des Militäretats. Dagegen schwächt der zehnjährige Normal-Militäretat so sehr in das „Reich des Idealen“, daß wir den Reichstag gar nicht genug vor diesem Irrwege warnen können, denn die Gefahr liegt nahe, daß er, nach diesem Ideal strebend, leicht „das erreichbare Gute“ aufs Spiel setzt.

Im Übrigen gönnen wir dem ministeriellen Blatte die Freude über den Ausfall der Wahlen; nur wünschen wir, daß dasselbe „das Urteil des Volkes“ auch dann „in Ehren hält“, wenn es sich gegen das Ministerium wenden sollte, was bei einer späteren Wahl leicht der Fall sein dürfte.

In Österreich hat es der böhmische Landtag gar arg getrieben; in der Debatte über die Adresse, welche sich gegen die Reichsratswahlen aussprach, haben einzelne Redner aus den Reihen der Cechen sogar an der Legitimität der Dynastie gerüttelt. Daß dieser Landtag wegen der Adresse aufgelöst worden, haben wir bereits mitgetheilt; im Übrigen verweisen wir auf unsere unten folgende Wiener ** Correspondenz.

Wie der Florentiner Correspondent des „Journal des Debats“ wissen will, wird der Wahlkampf in Italien zwar ein sehr lebhafter und schwerer, das Ergebnis desselben aber doch nur ein Sieg der gemäßigten Partei sein. Man darf nämlich, so meint er, nicht übersehen, daß im Jahre 1865 die Wahlen absolut sich selber überlassen blieben, während die Regierung, ohne einen ungesehlichen Druck ausüben zu wollen, sich dieses Mal führen werde; am mächtigsten für Riccioli stehe es in Piemont, wo die Verbindung „la Permanente“ bedeutenden Einfluß auf die Wahlen ausüben werde; in Toscana trete die Linke noch ziemlich leise auf. In der clericalen Partei macht sich eine Spaltung bemerkbar; die extreme Fraction wolle nicht stimmen, die gemäßigten dagegen werden wählen; auch der Cardinal-Erzbischof in Neapel sei für das Wählen. — Was die Unterhandlungen mit der römischen Curie betrifft, so ist die italienische Krise in dieselben nicht gerade störend getreten — denn Tonello ist noch in Rom und die Vereinbarung in Bezug auf die bischöflichen Stühle scheint dem Abschlusse nahe — aber die Regelung der wichtigsten Verhältnisse des heiligen Stuhles zu Italien ist, wie der römische Correspondent der „N. Z.“ bemerkt, dadurch wieder auf lange Zeit hinausgeschoben worden. In Rom selbst weißt man Unruhen im Monat März. Viele behaupten, daß sich der bisherige Zustand nicht länger werde halten. Wie man in Rom die Verhältnisse, Deutschland endlich einer lebensvollen Einigung entgegenzuführen, betrachtet, darüber gibt der unten mitgetheilte Artikel des „Osservatore Romano“ Aufschluß.

Über die bereits gemeldete Ausrüstung des italienischen Geschwaders berichtet die „Gazzetta di Firenze“, daß dieselbe im Einlange mit den von Frankreich, Österreich und Russland getroffenen Maßnahmen gegenüber der bedenkllichen Phase der orientalischen Frage erfolgt sei, und der „Corriere Italiano“ fügt hinzu, daß man in Konstantinopel, Smyrna und in verschiedenen östlichen Provinzen die größten Besorgnisse wegen des sich ändernden religiösen Fanatismus der Türken habe und mit Sehnsucht der Ankunft der europäischen Kriegsschiffe zum Schutz des Lebens und des Eigenthums der Christen entgegensehe.

In den französischen Journalen wird die Thronrede, mit welcher der norddeutsche Reichstag eröffnet wurde, einer sehr eingehenden Betrachtung unterzogen. Die der Regierung nahestehenden Organe beurtheilen dieselbe sehr günstig; dagegen macht sich freilich bei der Mehrzahl der Blätter ein Gefühl der Eisernsucht gegen Preußen bemerkbar. Am verständigsten unter ihnen räsoniert jedenfalls die „Liberté“, von deren Bemerkungen wir die wichtigsten ausführlicher unter „Paris“ mittheilen. Der „Standard“ sieht das deutsche Reich vor seinen Augen bereits ersteinen, und wenn es unter den Bedingungen ersteht, die in der Rede ausgeführt sind, so kann die Welt zu den militärischen Erfolgen Preußens sich nur Glück wünschen und die deutsche Nationalität, als zu der ihr gehörenden Stelle gefangt, herzlich begrüßen. In ähnlicher Weise äußert sich die „Patrie“. Die „Opinion nationale“ erklärt die Rede für eine der bedeutendsten, die noch je ein Herrscher gehalten.

Die „Presse“ findet die Rede dem Auslande gegenüber sehr friedlich, meint jedoch, daß der König von Preußen sich selbst darin schon jetzt zum künftigen Kaiser Deutschlands aufstelle, und giebt zu verstehen, daß der Süden Deutschlands auch schon jetzt als dem Norden einverlebt betrachtet werden könnte. Das Auftreten dem Reichsrathe selbst gegenüber unterwirft die „Presse“ einer sehr scharfen Kritik. Sie meint, der König von Preußen sage demselben, er möge sich in jeder Beziehung fügen, weil es ihm sonst schlimmer ergehen könne. Der „Avenir national“ findet in der Vertheidigung des Königs, daß die Deutschen eine wesentlich friedliche Nation seien, eine gewisse Ironie gegen die ständig wiederkehrenden Phasen des französischen Chauvinismus von dem „génie essentiellement militaire“ dem „peuple-soldat“ u. c. Frankreichs. Der „Avenir“ belobt die freiinnigen Verheißen des Königs; sei felten, daß ein siegreicher König der Freiheit Huldigungen darbringe. Die clericale „Gazette de France“ dagegen hebt hervor, daß das Wort „Freiheit“ nur einmal und dann in bedingter Weise genannt werde. Uebrigens glaubt sie die Bedeutung der Rede in zwei Worte zusammenfassen zu können: „Das Nordparlament ist nur die Etappe zur deutschen Einheit, und Preußen wird diese Einheit zu Stande bringen“.

Was die bereits erwähnten Gerüchte hinsichtlich einer von Holland gesuchten Grenzberichtigung anlangt, so behauptet man in Paris, wie die „N. Z.“ versichert, noch immer, daß Preußen wirklich ein solches Verlangen gestellt habe. Aus Paris sei darauf nach dem Haag telegraphiert worden, man solle nicht nachgeben, Frankreich werde Holland zur Seite stehen. Doch sind diese Angaben, wie die „N. Z.“ selbst sagt, so dag, daß nicht viel Gewicht auf sie gelegt werden darf. — In wie fern sich die französische Regierung hinsichtlich des neuen Preßegesetzes bereits auf dem Radjuge befindet, darüber berichten wir unter „Paris“ noch Näheres. Hier dagegen glauben wir noch erwähnen zu müssen, daß zu dem Rundschreiben des Grafen von Chambord ein Brief des Grafen von Paris gekommen ist, welcher großes Aufsehen erregt. Derselbe circulierte zunächst in englischen Kreisen und soll ein Halbschiff sein, welchem man allerdings einen orleanistischen Ursprung zuschreibt, über welches aber namentlich Herr Thiers ganz außer sich geraten soll.

Ebenso günstig, wie von der französischen, wird die jüngste Thronrede des Königs Wilhelm von der englischen Presse beurtheilt. „Der norddeutsch-

"Staatenbund", sagt insbesondere die „Times“, „ist nicht, was Professoren das „Vaterland“ nennen würden, aber er kommt der Verwirklichung des „Traumes von Jahrhunderten“ näher als irgend etwas, das bisher zu erreichen möglich war.“ Der „Globe“ befürchtet die Größierung des norddeutschen Parlaments mit den besten Wünschen für Norddeutschland. Die völlige Einigung Deutschlands werde wahrscheinlich noch einen Krieg erfordern, aber das Resultat werde der Opfer wert sein. — Auf der Londoner Börse war das Gerücht aufgetaucht (und hat hier und da einen Druck auf Staatspapiere ausgelöst), daß Lord Stanley aus Washington eine sehr charakteristische Despatch über die Alabama-Forderungen erhalten habe, die in einem nicht besonders freudlichen Tone abgesetzt sei. Von Herrn Seward in seiner jetzigen verbitterten Stimmung kann man sich allerdings einer unwirksamen Mahnung versetzen; doch wäre die Sache bei alledem noch nicht so bedenklich, daß sich irgend eine Befürchtung rechtfertigen ließe.

Hinsichtlich der orientalischen Frage ist nichts, was dieselbe, einer Entscheidung wirklich näher geführt hätte, zu melden. Die Nachrichten aus Candia lassen keinen Zweifel an der Fortdauer des Kampfes bestehen; ebenso dauert der Insurrektionenkrieg in Epirus noch fort, und auch die türkisch-serbische Differenz ist ihrer Lösung noch keineswegs so nahe, wie die Berichte aus Wien und Belgrad es möchten glauben lassen.

In Portugal soll den Cortes nach einer Mitteilung der „Correspondencia“ ein Antrag vorgelegt worden sein, zum Zwecke der Aufhebung derjenigen Bestimmungen des Gesetzes von 1834, welche die Nachkommen des verstorbenen Dom Miguel von Braganza der bürgerlichen Rechte und des Vermögens ihrer Vorfahren beraubten. Dadurch würde die dynastische Frage in Portugal erst definitiv gelöst werden.

Deutschland.

= Berlin, 27. Februar. [Die Präsidentenwahl. — Die Fraktionbildung. — Die Druckfreiheit. — Die Oheimb'sche Wahl.] Wäre die Anzahl der eingelieferten Wahlacten im Reichstage größer, so könnte man noch in dieser Woche zur Constitution des Hauses gelangen, so aber ist kaum die Hälfte der Acten vorhanden und unter denselben befinden sich nicht wenige Fälle, welche vorläufig zurückgestellt werden müssen, weil sie einer eingehenderen Erörterung bedürfen. Im Großen und Ganzen scheint man im liberalen Lager diesen Zufall nicht ungern zu sehen, denn man hofft um so sicherer dann noch die Wahl Forckenbeck's (im Wahlkreise Wollmirstedt, wo Schwerin abgelehnt hat) erfolgen zu können, um ihm dann das Präsidium übertragen zu können. Andernfalls würde Graf Schwerin oder Simson zum Präsidenten erwählt werden. Diesejenigen Mitglieder, welche dem Frankfurter, resp. dem Erfurter Parlament angehört haben, sind mehr für Simson als für Schwerin, dessen Wahl auch bei den Kleinstaaten nicht großen Beifall findet. Noch immer läßt sich über die Fraktionbildung nichts Bestimmtes sagen; nur so viel scheint sich herauszustellen, daß man im Großen und Ganzen, namentlich von Seiten der außerpreußischen Mitglieder keine Neigung hat, zu den vorhandenen Eintheilungen der Gruppen im preußischen Abgeordnetenhaus zurückzutreten. Wenigstens ist den National-Liberalen Derartiges von vielen Seiten, wo sie auf Anschluß rechneten, mitgetheilt worden. Wahrscheinlich wird sich nun schon in der nächsten Zeit eine starke Mittelpartei organisieren und von dieser sich zwei Fraktionen der Rechten und eine entschiedene Linke abzweigen. Uebrigens hört man bereits von Vorbereitungen zu Anträgen auf Gewährung der Druckfreiheit, nur wird man damit wohl bis zur Constitution und zu einer Vereinbarung über die Geschäftsbildung warten. — Die politische Fraktion im Reichsrath wird sich auch in den nächsten Tagen organisieren. — Die heute bereits benutzte Rednertribüne, das Diminutivum der im Herrenhause benutzten, erwies sich als vollkommen ausreichend. Wie nothwendig dieselbe ist, ergab sich, als ein

Redner vom Platze sprach und unverständlich blieb. — Man ist allgemein darauf gespannt, wie der Reichsrath in der Oheimb'schen Wahlangelegenheit entscheiden wird. Es soll dies fibrigens noch nicht der seltsamste derartige Fall sein.

[Die Kinderpest.] Auf telegraphischem Wege ist hier die Meldung eingegangen, daß abermals die Kinderpest von Holland aus über die preußische Grenze gedrungen und in dem kleinen, etwa eine Meile von der holländischen Grenze gelegenen Orte Bore zum Ausbruch gekommen ist. Natürlich sind sofort energische Maßregeln ergriffen worden, um dem weiteren Fortschreiten der Seuche Einhalt zu thun. Uebrigens hat die holländische Regierung eine Immediat-Commission ernannt, um die Ursachen zu erforschen, weshalb die Pest in Holland noch nicht getilgt werden können. Die Commission hat ihren Bericht direct dem Könige überreicht und darin die Bitte ausgesprochen, es mögliche die in Preußen gebräuchlichen Tilgungsmaßregeln auch in Holland zur Anwendung gebracht werden.

[Strelitz, 24. Febr. Verbissene Wuth der Hofcamarilla gegen Preußen.] Wer ein komisches Bild ohnmächtigen Zornes, verbissener Wuth und unterdrückter Feindseligkeit gegen den neuen Umwelt der politischen Verhältnisse in Norddeutschland sehen will, der muß die Hofkreise der Residenzstadt Strelitz des großen Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz mit gegen 80.000 Einwohnern besuchen. Wäre nur die Macht dazu vorhanden, man ließe gern das gesammte Strelitzer Contingent von einem ganzen Bataillon sogleich gegen Berlin marschieren, um dem norddeutschen Bunde schleunigst den Garaus zu machen, den Reichstag auseinander zu jagen und die vertriebenen Fürsten von Hannover, Kurhessen und Nassau alsbald wieder vollständig in den Besitz ihrer Länder einzuziehen, alle Kriegsosten aber dem so bitter gehaschten Preußen aufzubürden. Der Graf Bismarck wird gewiß an manchen Orten in Deutschland jetzt arg gehaßt, so tief wie im Residenzschloß zu Strelitz ist dieser Haß gegen ihn aber wahrscheinlich nirgends, und der wütendste Barrakadenhöd des Jahres 1848 genießt dort größeres Ansehen als der Ministerpräsident des preußischen Staates. Selbst bis auf Kleinigkeiten erstreckt sich diese feindselige Gesinnung. So war kürzlich ein adeliger Gutsbesitzer aus Schleiden, Mitglied der conservativen Partei des preußischen Abgeordnetenhauses zu Berlin, zum Besuch seiner Verwandten in Strelitz und wollte nebst seiner Gemahlin im großherzoglichen Schloß seine Aufwartung machen, da beide geborene Mecklenburger sind. Die Großherzogin, eine geborene Prinzessin von Cambridge, hat aber ohne Weiteres erklärt, daß sie Niemanden in ihrem Schloß empfangen würde, der für die Annexion Hannovers in der preußischen Kammer gestimmt habe. Hoffentlich wird man in Berlin von dieser lächerlich-feindseligen Gesinnung des Strelitzer Miniatur-Hofstücks die gebührende Notiz nehmen und vorerst wenigstens das Militär des Landes einige Jahre nach einer preußischen Garnison verlegen, wozu der König von Preußen als Bundes-Oberbefehlshaber unzweifelhaft das Recht besitzt. In vorigen Sommer konnten die 800 Mann Strelitzer Soldaten erst im August, als der ganze Krieg schon längst beendet war, zum Ausmarsch fertig sein, angeblich, weil 800 Mützenstirme zu ihrer Equipirung fehlten. — Im grimmigsten Zorne entbrannt ist die ganze Strelitzer Hofcamarilla jetzt über den Ausfall der Wahlen zum Reichstage. Alle möglichen Mittel wurden in Bewegung gesetzt und weder Drohungen noch Bitten geholfen, damit der feudal-particularistische Rittergutsbesitzer v. Derken auf Koblow die meisten Stimmen erhalten möge und jetzt hat sich trotzdem das Resultat ergeben, daß der Genannte nur 2000, sein Gegencandidat, der altiliberale Gutsbesitzer Pogge auf Plankendorf, hingegen 6000 Stimmen erhielt. Den blinden Großherzog von Mecklenburg-Strelitz trifft übrigens die geringste Schuld an all diesem oft ungemein lächerlichen Unsuge, der jetzt dort geschieht, denn er ist persönlich ein wohlwollender und sehr gutmütiger Mann, sondern eine Hofcamarilla treibt die Blindheit des Fürsten übermäßig benutzt, all diese kleinen Narrheiten, um ihren Preußenhaß möglichst zu zeigen,

wobei man auf die Langmuth des Königs von Preußen und seine großmuthige Gesinnung gegen das nahe verwandte Strelitz'sche Fürstenhaus zu rechnen scheint. (R. 3.)

[Frankfurt, 26. Febr. Polizeipräsidium.] Wie der „Kölner Zeitg.“ von Berlin aus gemeldet wird, steht die Einrichtung eines königl. Polizeipräsidiums für unsere Stadt nahe bevor. Der betreffende Organisationsplan ist bereits dem Könige zur Bestätigung unterbreitet, und sobald diese erfolgt ist, wird mit der Ausführung unverweil vorgegangen. Als Polizeipräsidienten bezeichnet man den Landrat v. Madai, welcher bekanntlich seit dem Juli v. J. die Civilverwaltung führt.

[Darmstadt, 24. Februar. [Geh. Hofrat Pabst †.] Die „Darmst. Zeitg.“ bringt ihren Lesern die Kunde von dem heute Früh im 71. Lebensjahr erfolgten Ableben ihres Redakteurs, Hrn. Geh. Hofrats Pabst, welcher der Leitung des Blattes mit nur kurzer Unterbrechung seit einer Reihe von Jahren vorgestanden hat.

Oesterreich.

[Wien, 26. Februar. [Die Adressdebatte des böhmischen Landtages. — Die Landtage von Mähren und Krain. — Die Polen und die Preßburger Slavenkonferenz.] So weit hat es Belcredi mit dem furchtbaren Drucke, den er bei den Neuwahlen zu Gunsten seines „Außerordentlichen“ ausgetüft, glücklich gebracht, daß im Prager Landtage die Deutschen, obwohl sie zwei Fünftel der Bevölkerung und über die Hälfte der Steuerkräfte Böhmens bilden, nicht mehr ein Drittel der Stimmen besitzen. Mit 156 gegen 76 Stimmen hat die Versammlung beschlossen, die Vornahme der Reichsrathswahlen in einer motivierten Adresse, die von den größten Invectiven gegen das wiederhergestellte Verfassungsrecht strotzt, abzulehnen und sich höchstens an einer consultativen Versammlung zu beteiligen, wie das Januarpatent sie schaffen wollte und wie sie die definitive Entscheidung über die Stellung Böhmens zum Reiche immer dem Prager Landtage vorbehalten müste. So weit geht die Naseweisheit dieser Wenzelkinder, daß sie sich heute noch von den Landtagen der böhmischen Krone zu sprechen erdreisten, als hätten sie Mähren und Schlesien schon verschluckt. Aber stehen Einem nicht die Haare zu Berge bei dem Gedanken, daß Baron Beust mit diesem Apparate, den sein Vorgänger sich für eine starr föderalistische Politik geschaffen, nunmehr Dualismus treiben soll? Escheint es nicht unerhört, daß an der Spitze Böhmens noch heute ein Statthalter steht, der selber nicht für die Beschickung des Reichsrathes stimmt, und daß jene Hochstries, die notorisch ihre politische Gesinnung nach jedem aus der Wiener Hofburg fliehenden Befehle wie Handschuhe wechseln, fort und fort mit den Czechen gegen die Deutschen und gegen Beust Front machen? Man müßte es sehen, um es zu glauben, daß Baron Beust die Vollmacht zur Auflösung des böhmischen Landtages in der Tasche hatte, obwohl er gestern auf dem Studentenball laut und unbefangen einen solchen Act als eine selbstverständliche Thattheit hinstellte. Leicht genug haben ihm übrigens die Czechen die Sache gemacht, denn so leidenschaftliche Phrasen, wie diejenige Rieger's: „man entziehe der Nation den Boden der Legitimität nicht, wenn man nicht Gefahr laufen will, auch der Dynastie die Legitimität zu entziehen!“ ließen in der erregten Discussion zu Dutzenden mit. Die Phrase von dem „ererbten Rechte“ Böhmens ist wohl längst auch außerhalb Österreichs in ihrer vollen Albernheit gewürdigt: denn dies „ererbte Recht“ ist jene „vermußte Landesordnung“, die Ferdinand II. nach dem Siege am Weißen Berge dem Königreiche gab und die den Ständen selbst bei Geldbewilligungen nur ein rein consultatives Votum gab. Die Be schwerde, daß Böhmen nicht hinter Ungarn zurückstehen dürfe, würde eher Berechtigung haben, wenn nicht eben die Czechen Alles getan hätten, was in ihren Kräften stand, um ein Reichsparlament den Magyaren zerschlagen zu helfen — und wenn sie nicht durch ihr Verhalten

Die Sklaverei in der Türkei.

Die Stellung der Hörigen in der Türkei ist heute weit milder, als die der Leibeigenen in Russland bis auf die neueste Zeit war, und gar nicht zu vergleichen mit der Sklaverei bei den eivilisierten Europäern in Südamerika. Ein öffentlicher Skavenmarkt in Konstantinopel besteht nicht mehr. Der Platz, der diesen Namen heute noch trägt, trägt ihn nur als geschichtliche Erinnerung. Wo Handel wirklich vorkommt, wird er heimlich in den Kaffeehäusern betrieben; die Ware wird nicht ausgestellt, sondern bis zum geschehenen Kauf sorgfältig verborgen gehalten. Denn der Skavenhandel ist seit dem Jahre 1834 auf Andringen des englischen Gesandten Lord Strafford durch ein Gesetz formal verboten, ein Schritt, dem die öffentliche Moral entschieden vorgearbeitet hatte. Was nun doch heimlich zu Markt gebracht wird, sind fast ausschließlich Sklavenkinder aus dem Kaukasus; die sie bringen, die eigenen Väter; was sie aber treibt, meist Noth und Armut. Wie die Schweiz und Savoyen von jeher ihre Jugend der Armut und Lebervölkerung halber in's Ausland geschickt haben, damit sie dort ihr Brot finden, — wie die Armenier aus ihrem armen, rauen Bergland zu Tausenden nach Konstantinopel kommen und dort Dienste nehmen, so wählt der ungebildete Escherkelle dies unnatürlichere Mittel, wie er meint, zum Heil und als beste Verpflegeung der Kinder. Und wenn man sieht, welches Pietätverhältnis zwischen den Skaven und ihren Herren in der Regel besteht, wie väterlich und mütterlich diese sich ihres Eigentums annehmen, für ihre Erziehung und Wohlfahrt, später für ihre Ausbildung und Verheirathung, ganz wie für die eigenen Kinder, endlich für die Freilassung Sorge tragen, so weiß man nicht, ob nicht wirklich die Kinder bei diesen Adoptiveltern besser aufgehoben sind als bei den natürlichen. Fuad Pascha hatte eine Skavin an seinen Sohn verheirathet, eine andere adoptirt; eine dritte zehnjährige noch nicht. Als er gefragt wurde, ob er nicht auch diese adoptiren werde, meinte er sehr bezeichnend für die ganze Auffassung dieses Verhältnisses: „Nein, das Mädchen wird schön genug, einmal eine große Heirath zu machen, sie ist dann besser daran als meine Adoptivtochter; gehalten und geliebt werden sie in meinem Hause gleichmäßig.“ Aber meine Adoptivtochter heirathet vereint nur einen armen Schlucker, der durch mich zu etwas gelangen will. Die allein und unabhängig, ohne Verwandtschaft und Anhang dastehende Skavin aber ist eine Partie für einen Mann, der schon durch sich selbst etwas bedeutet“. Die Sultanin Mutter war eine georgische Skavin; sie wurde als Tochter eines christlichen Priesters in ihrer Kindheit von Türken geraubt — ein Fall, der damals noch nicht wie jetzt zur Seltenheit gehörte — wurde im Hause eines türkischen Großen mit dessen Kindern erzogen und wegen ihrer Vorzüge dann zur Gemahlin Sultan Mahmud's erhoben. Daß aber auch die Skaven-Inaben Carrrière machen können, davon gab es und gibt es noch in Konstantinopel Beispiele in Menge. Halil Pascha, Großvezier im Anfang der vierzig Jahren und Schwiegersohn Sultan Mahmud's I., war ursprünglich Skave; Riza Pascha, im Jahre 1856 Kriegsminister, war 30 Jahre früher noch als Skave Gehilfe im egyptischen Bazar, kam dann zu den Selaven Sultan Mahmud's und stieg zur höchsten Würde im Reich empor. Der alte Ghosrew Pascha, der wiederholt Großvezier gewesen war und hundertjährig im Jahre 1856 starb, als ältester Zeuge des alten Regimes, war selbst ursprünglich ein verwachsener, aus Georgien stammender Skave und zählte unter seinen eigenen Freigelassenen wiederum 43 Paschas und unter diesen 23 Beiziere und zwei Schwäger des Großherrn. — Bei Weitem größer als die Zahl der

weißen Slaven ist die der schwarzen. Aber sie werden nicht mehr eingeführt, sondern rekrutieren sich aus sich selbst, werden von den Familien unter der Hand eingetauscht, abgetreten und abgekauft und müssen, da sie in der Regel nach einer längeren Reihe von Dienstjahren freigelassen werden, mit der Zeit immer mehr zusammenschwinden. Auch ihr Verhältniß ist mehr das auf Lebenszeit gedungen Dienstleute als rechloser Knechte. Sie gehören zum Haushalte der Herren, zur Familie im antiken Sinne; sie werden auf das Beste gehalten, verheirathen sich im Dienst; ihre sorgenfreie Existenz bestimmt sie gewöhnlich, auch nach ihrer Freilassung in den früheren Verhältnissen zu bleiben. Bettler sind unter den Türken keine häufige Erscheinung, aber wenn sie sich finden, so ist das gewürfelte Tuch (das Abzeichen der Freigelassenen) gerade hier besonders oft vertreten. — Eine schlimme Folge der Sklaverei ist aber die selbstsichtige Isolirung des Individuums in der türkischen Gesellschaft. Indem die vornehme Welt und Jeder, der durch Rang, Grundbesitz oder sonstiges Vermögen zu den Wohlhabenden gehört, sich in patriarchalischer Weise in seinem Haushalte sein kleines Reich schafft, in welchem er in glücklicher Selbstzufriedenheit herrscht, innerhalb dessen fast alles zum Leben Nötige von der Händlichkeit und Geschicklichkeit der Genossenschaft bestreit werden: ist sich die bürgerliche Gesellschaft zu einer Zersplitterung zahlloser kleiner Paschaliks auf, fehlt es, wie einst im Alterthume, an Lust und Raum für die Entfaltung eines wettender vorwärts strebenden, durch Energie der Arbeit das Volk selbst emporhebenden Handwerker- und Gewerbestandes. (Grenz.)

* [Literarisches.] Die neuesten Hefte der „Illustrirten Welt“, das dritte und vierte (Stuttgart, Eduard Hallberger), haben außer ihrem reichen belehrenden und unterhaltenden Inhalte, der dieser Zeitschrift von jeher einen der ersten Plätze in unserer belletristischen Zeitschriftenliteratur angewiesen, besonders auch der ereignisvollen Gegenwart gebührend Rechnung getragen. Von den hierauf bezüglichen Aufsätzen nennen wir: „Vier Wochen im Böhmerland“ von Dr. Spangenberg und „Die preußische Feldarmee“ von Schmidt-Weihensels. Eine recht hübsche und anziehende Novelle hat Adolf Müller unter dem Titel „Im Feindeland“ gespendet, sie spielt unmittelbar nach der Schlacht von Königgrätz in Berlin; von J. D. H. Lemire lesen wir den Schluss einer pittoresken Erzählung „Alter Samen und frisches Reis“; ferner Fortsetzung und Schluss des lebensvollen, durch treffliche Charakteristik sich auszeichnenden Romans „Die Tochter des Juwelenhändlers“ von J. W. Smith, eine prächtige Jagdgechichte „Der Fuchsbaum“ von Friedr. Gerhard und den Anfang eines englischen Romans „Die heimliche Ehe“ von J. F. Smith. Die „Memoiren eines italienischen Polizeibeamten“ von J. Ristori werken sehr interessante Schlaglichter auf die Thätigkeit der modernen Polizei in politisch erregter Zeit. „Das Rathaus zu Nürnberg“, „Die heilige Thitaibet“, „Die Holzfäller in den Vogesen“, „Eine Fürstenstadt“ (Dresden) von Rich. Andree, „Neue Londoner Sitzungen“ von J. L. Rodenberg, „Die ehemalige Wahl- und Krönungsstadt Deutschlands“, „Elen und Zwerg“ von Hermann Linga, „Eine Burg im Rheintal“ (Godesberg) von Karl Seidlitz, „Der Tabellion von Bellinzona“, Oscar Bleibtreu's „Allerlei Schnickschnack“, „Die Centralkirche der latibolischen Christenheit“, „Die Weltstellung in Paris“ von Dr. C. Hansen, „Das Fest der jugendlichen Armbrüschler in Thun“ von Paul Vollmar, „Die Mühle von Sans Souci“ von Schmidt-Weihensels, „Die Sophienkirche in Konstantinopel“, „Deutscher Balladendschug“ von Dr. G. Wendt, und „Fliegende Blätter“ — dieser bunte, mannigfaltige Inhalt, größtentheils von den berussten Federn gespendet, borgt gewiß für die rücksichtsvolle Auswahl und die wohlerwogene Umfassung, mit welcher die Redaction bei der Ausstattung der „Illustrirten Welt“ zu Werke geht. Der Reichhaltigkeit der literarischen Beiträge entsprechen die vielen und schönen Illustrationen, deren die letzten Hefte der „Illustrirten Welt“ nicht weniger als 32 zählen, darunter von Girardet, Pusiol, Theuerkauf, Schuler, Hofmann u. A. M. Höfleßsprung, finnige Bilderrätsel u. s. w. schließen jedes Heft. Den Abonnenten des ganzen Jahrgangs hat bekanntlich die Verlagshandlung die dankenswerthe Vergünstigung eingeräumt, die neueste Cotta'sche Schiller-Original-

Ausgabe um einen außerordentlich billigen Preis von ihr zu beziehen; von derselben (12 Hefte) sind bereits vier Lieferungen in den Händen der Abonnenten. Möge der Geist des großen deutschen Denkers und Dichters seinen Segen immer weiter ausbreiten an dem häuslichen Herde unseres Volkes!

△ Schleswig-Holstein's Verbindung mit dem preußischen Staat. Kiel, Schwerz'sche Buchhandlung, 1867. Der Verfasser, der den Greif, welche die Gemüter aller Schleswig-Holsteiner im Verlauf der letzten Jahre tief bewegt haben, ferner sieht, als die meisten seiner Landsleute, ist wenig begreifen in seinem Urtheil und würdig den Werth der Einberufung. Er macht höchst schäkenswerthe Andeutungen, wie seiner Meinung nach etwa die alten in die neuen Verhältnisse hinsüberzuleiten seien, welche gewissenhafter Prüfung wert sind. Insbesondere beschäftigt er sich auch gründlich mit der Gesetzesverfassung. Mögen Beilegte und Freunde der staatlichen Verhältnisse Schleswig-Holsteins das kleine von Vaterlandsliebe dictirte Schriftchen nicht unbeachtet lassen.

[Pudel und Papagei.] In Güstrow wohnt ein Thierfreund, der Rentier M., welcher einen prächtigen Papagei besitzt, jähn gefiedert und sprachgleicher sonder Gleichen. Außer diesem ist ihm noch eine Pudelhündin eigen, welcher er, als er aus dem Patrie-Concerte in Rostock entzückt von der Kunstfertigkeit dieser italienischen Nächstgall nach seiner Heimat zurückkehrte, den Namen „Signora Patti“ beilegte. — Signora Patti, die Pudelhündin, wuchs allmählig unter der Dressur des Rentiers zu einer Künstlerin heran. Es giebt kein Hundekunststück, das dem klugen Thiere zu schwer wäre. Der Papagei „Lori“ hat sich bei den Lectionen als außergewöhnliche Zubuterin gezeigt und nicht allein das ganze Lexicon der Commandoworte, welche der Signora galten, im Kopfe, sondern auch geläufig auf der Zunge. Wenn der Rentier der Hündin gebot: „Signora gah tom Bäde!“ so wußte der Papagei die Worte deutlich nachzuhören. Fräulein Patti aber heizte sich, auf den Befehl ihr Körbchen herbeizubolen. Sich vor dem Herrn hinlegend, schaute sie ihm mit ihren klugen Augen an und scharrte mit der Pfote, welche Seite die Bedeutung hatte: „Gieb Geld her!“ Der Rentier legte ein paar Schlinge auf den Boden des Körbchens, Signora slog davon zum nachbarlichen Bäder und bald zurückgekehrt, stellte sie das mit Zuckertringeln gefüllte Körbchen zu den Füßen ihres Herrn und erwartete ihren Botenlohn, der stets gespendet wurde. Oft mußte Signora, der Abwechslung wegen, auch ohne Geld zum Bäde. Der Rentier gab dann die einfache Ordre: „Up Pump“, und die Hündin wußend, daß der Nachbar das süße Gedächtnis, wenn auch keine Münze im Körbchen war, verabfolgte, führte den Befehl pünktlich aus. Der Papagei zog einen drolligen Aksen aus diesen Dressur-Lectionen, seine dabei errungenen Sprachkenntnisse auf das Schlaueste verwerthend. War er mit dem Pudel allein und dießer im Begriff, sich bequem auf sein Lager auszustrecken, schnappt Lori — als wolle er sich einen Spaz machen — befehlend: „Wisse rut!“ Signora ließ dann die Ohren hängen und lächlich gehorjam zur offenen Thiere hinaus. Nach aber ließ Papchen einen Pfiff erklingen — hatte er doch diese Commando's oft von seinem Herrn gehört — und Signora wedelte wieder erfreut zum Zimmer herein. Doch nicht nur zur Kürze, auch für seinen Schnabel beutete der losen Vogel seine Sprachkenntnisse aus. — Zu wiederholten Malen wollte die Wochenabrechnung des nachbarlichen Bäders mit der des Rentiers, der auch im kleinen peinlich Buch führte, nicht stimmen. Fräulein Patti, behauptete Jener, sei in der letzten Zeit ein Pumpgenie sonder Gleichen gewesen und selbstverständlich auf Besuch ihres Herrn. Dieser aber, als er die Rechnung ausglichen, drummte für sich: „Mein Nachbar ist ein Gauner, er schreibt mit doppelter Kreide.“ Wie erstaunte jedoch der Rentier und wie schnell schwand sein Argwohn als er durch die Thürpalte des Nebenzimmers folgende komische Scene belauschte. Lori sah eines Morgens auf seinem Bauer und rief in höherem Tone: „Signora!“ die Pudelhündin wedelte zu ihm heran und Papchen befahl weiter: „Gah tom Bäde!“ Hörtig hastete Fräulein Patti ihr Körbchen von der gewohnten Stelle, setzte sich vor den buntgefärbten Commandeur und schaute mit der Pfote kratzend, zu ihm hinauf, um sich Geld zu erbitten. „Up Pump!“ lautete Lori's latonischer Befehl und Signora stürzte zur offenen Thür hinaus. Bald kam sie zurück, setzte das kringelfallte Körbchen zu Füßen des Bauers und erwartete den gewohnten Botenlohn. Lori aber machte die Harrende mit einem heissen: „Wisse rut!“ flüchtig und sich selbst über die ledere Peute her.

</

während der letzten zwanzig Monate sich jeglicher Sympathien Europa's verlustig gemacht hätten, indem sie sich zum Vortrage Russlands dadurch stempelten, daß sie dem rohesten Feudalismus und dem schwärzesten Jesuitismus gehörten die Schleppen trugen, wenn ihnen zum Danke dafür nur die Schwarzenberg's, die Solms, die Thuns, die Fürstenberg's die Deutschen zur Slavisierung überliefern. Beut hätte also ein gar armesliger Staatsmann sein müssen, wenn er die prächtige Handhabe, die der Prager Landtag ihm geboten, nicht benutzt hätte: auch versichern seine Freunde, er habe nur gesagt, um den Brünnner und Laibacher Landtag nicht abzuschrecken von einem gleichen Schritte, damit er gleichzeitig mit allen drei Versammlungen reinen Tisch machen könne. Nun, in Brünn ist eine der Prager ganz analoge Adresse über die Nichtbeleidigung Mährens an den Reichsrathswahlen schon so gut wie angenommen — nur die Slovenen in Krain verhalten sich noch mühschärflich, obwohl sie es im Uebrigen nicht an Spectakel fehlen lassen. Allein sie sind gescheiter wie die großen Herren in Prag und Brünn: sobald der Landeshauptmann einen drohenden Ton anschlägt, ziehen sie ihre regierungseindlichen Anträge immer wieder zurück, um nur nicht den Besitz ihrer slovenischen Stupskina zu gefährden. Die erfreulichste Episode ist für uns jedenfalls, daß die Tschechen einen Slavenkongress nach Pressburg unter Beleidigung der ungarischen Slaven berufen haben. Da wird ihnen Graf Andrássy schon zeigen, daß die Magyaren in diesen Dingen keinen Spaß verstehen. Mindestens eignentlich auch ist die Wendung in Galizien, wo Goluchowski, um sein Amt zu wahren, jetzt im Verein mit den Ruthenen und seinem persönlichen Anhänger die Beschickung des Reichsrathes forciert.

Italien.

Florenz, 24. Februar. [Garibaldi] hat sich in folgenden Zeilen, welche im „Diritto“ veröffentlicht werden, dem Manifeste der parlamentarischen Opposition angeschlossen:

„Florenz, 22. Februar. Ich schließe mich nicht blos mit ganzem Herzen dem Manifeste der parlamentarischen Opposition an, sondern ich hoffe auch, daß die öffentliche Anerkennung diesem patriotischen Documente nicht fehlen werde.“ G. Garibaldi.

[Die Generale Cerruti, Novaro und Longo] haben sich nach Angabe der „Italia“ in Neapel nach Brindisi begeben und der Zweck ihrer Reise sei, zu untersuchen, ob im Falle eines Krieges viele Truppen in diesem Hafen eingeschiffet werden könnten. Brindisi liegt bekanntlich der griechisch-slavischen Bevölkerung der europäischen Türkei gegenüber.

Rom, 23. Februar. [Die päpstliche Allocution.] Die Allocution, welche der Papst im geheimen Consistorium vom 22. d. M. abhielt, lautet folgendermaßen:

„Ehrwürdige Brüder! Da die Liebe in Christo uns zur Aussöhnung eines Wogen drängte, auf welchem Fürsorge für die Wittenschaft so vieler italienischer Dörfern treffen werden könnte, schrieben wir im März des Jahres 1865 eigenhändig an den durchlauchtigsten König Victor Emanuel und batn ihm, Demanden zu uns zu delegiren, mit dem wir über diese so ernste Angelegenheit hätten verhandeln können. Er kam unseren Wünschen nach, und so wurden in der That die Verhandlungen eröffnet; sie sind aber, und wahrlich nicht, obwohl wir uns zu jenen Befreiungen in dem eifrigsten Streben herbeiziehen, für das Heil der Seelen zu sorgen, welches dieser heilige Stuhl jenerzeit gebührendsterweise in erster Reihe im Auge hatte. Die Unterhandlung ist nun neuerer Zeit auf den Willen derjenigen wieder aufgenommen worden, die sich der Angelegenheiten Italiens empfängt haben; wir dermagnen jedoch, ehrwürdige Brüder, über diesen Gegenstand nicht ohne tiefe Betrübniß und schweren Schmerz zu sprechen. Die gehiebene Bischöfe nämlich, die wir zu den erledigten Szenen schicken wollen, werden nicht nur allerorten die bischöflichen Einkünfte zerstört und jenes Gut sich entzogen finden, das für ihren und der Öffentlichen Bedarf verwendet zu werden üblich war; sie werden auch, was noch weit schlimmer ist, die geweihten Gebäude entfremdet, die Zulassungsrechte religiöser Verbündung verlassen, die Bewohner der Klöster allen Besitzes entkleidet und die geweihten Jungfrauen aus den Pforten jener Mauern gewiesen finden, hinter welche sie sich mit dem göttlichen Beistande zurückgezogen hatten, um dort in der Umarmung des himmlischen Bräutigams zu leben und zu sterben. Wahrlich, es ist eine schwere und undantabare Aufgabe, namentlich bei solcher Bedrängnis der öffentlichen Angelegenheiten, Bischöfe auf derartige Sätze zu entlassen. Was sollte aber weiter geschehen? Sollten wir deswegen von unserem Vorhaben zurücktreten? Das sei ferne von uns; die Arbeiter mögen sich in den vom Herrn gepflanzten und mit dem Blute seines Sohnes befestigten Weinberg begeben; sie mögen hingehen, um ihn zu bearbeiten im Namen Jesu Christi, von dem sie die erspriehliche Hilfe erwarten; sie mögen hingehen, vertrauend auf die Fürsprache der Mutter Gottes, welche die wirkliche Fürbitte für sie einzulegen vermag. Da sie nämlich der Weisheit voll ist, um die geistlichen Hirten mit dem leitenden Verständniß zu erleuchten, so wird sie als Zuflucht der Sünder zu ihnen gleichzeitig auch viele Berichte zurückführen; als Leidster der Verbrüder wird sie durch die Bedrängnis vieler Ungläubigen Kinder; als Hilfer Christen wird sie in den Gemüthern Bieler Gehorsam und kindliche Abhängigkeit erwecken, auf daß ihnen durch die Gelehrigkeit und Unabhängigkeit der überwundenen Nachzahl Erleichterung zu Theil werde in der Ausübung ihres so überaus schweren Amtes, und ein Trost in dem Kampfe, den sie gegen jene Feinde Gottes und Mächte der Finsternis führen müssen, die sich des ganzen evangelischen Aders zu bemächtigen trachten, um eine belästigende Verbindung auf denselben herbeizuführen. Demnach werden wir mittlerweile unter den neuen Bischöfen auch einige für Italien in der Zuversicht präconisieren, daß es uns verdient sein werde, in künftigen Consistorien auch bezüglich anderer das Gleiche zu thun, falls nur die leider alle Jahr wechselnden Nachrichten der nach den Eingebungen des Jahrhunderts lebenden Menschen mit den unsern, namentlich im Hinblick auf die Wahl der Persönlichkeit, in Einklang gebracht werden können. Es ist nicht an der Zeit, ein Weiteres über die gegenwärtige Schlage zu sagen; die künftige aber ergiebt sich mit aussichtsreicher Klarheit aus der bereits erlebten Reihenfolge höchst tragischer Ereignisse, falls nicht die Rechte des Herrn mit einer Veränderung einschreitet. Uns aber steht es zu, Gott zu vertrauen, der uns auf die Fürsprache der unbefleckten Jungfrau und der heiligen Apostel bis hierher unter dem Schatten seiner Fittich so flichtlich beschützt hat und der endlich, wie wir hoffen, unsere Trauer in Freudeigkeit umwandeln wird.“

[Über die deutschen Einheits-Bestrebnungen] spricht sich der „Osservatore Romano“ in folgender Art aus:

„Wir sehen, so sagt das Blatt, täglich mehr das germanische Element über das lateinische, dessen stärkster Repräsentant Frankreich seit Carl dem Großen war, überhand gewinnen. Der Germanismus bringt Ideen, Prinzipien und eine schon vollständige Civilisation mit sich, welche der lateinischen Civilisation radical entgegengesetzt ist, denn während diese wesentlich christlich-katholisch ist, ist jene durchaus rationalistisch und menschlich. Seit fast einem Jahrhundert denkt die lateinische Welt, und das sind die katholischen Nationen Europas, mit germanischen Grundideen und verschäftsigt ihre eigene Cultur mit der germanischen. Die Philosophie, die schöne und wissenschaftliche Literatur und die Jurisprudenz sind von germanischen Ideen und rein deutschen Gedanken infisirt. Das Übergewicht in Waffen, welches heute Deutschland unter der Führung Preußens erlangt hat, ist nur eine Wiederholung auf materiellem, politischem und internationalem Gebiet von jenem intellektuellen und moralischen Übergewicht, welches es durch Kant, Goethe, Hegel und Savigny erhalten hat. Unsere Lyceen und Universitäten sind vom Germanismus beherrscht und die deutsche Philosophie und Literatur bildeten bisher den Vorzug und das Modell für alle Diejenigen, welche man für große Denker hielt. Frankreich zuerst hat den fatalen Einfluß dieser heterodoxen Philosophie, dieser sensualistischen, pantheistischen und rationalen Philosophie erlitten; denn der Philosophismus des vergangenen und der Romantizismus des gegenwärtigen Jahrhunderts in Frankreich sind leider nichts als die glänzende Reproduktion der finstern Philosophie und der phantastischen Literatur der Deutschen. Wir wollen damit sagen, daß Deutschland heute im Begriff ist, zum Befis der moralischen und intellektuellen Welt auch den der politischen und militärischen Macht hinzuzufügen. Die Bildung der deutschen Einheit stellt dem Germanismus imponierende Kräfte zur Verfügung, welche über kurz oder lang ihn zum Gebieter und Schiedsrichter aller Völker Europas machen werden. Diese deutsche Einheit wird daher, weit gesetzt, das sie eine europäische Staaten-Confederation veranlaßt, vielmehr Europa der politischen und militärischen Dictatur Deutschlands unterwerfen und diese wird nur die logische Consequenz der moralischen und wissenschaftlichen Dictatur sein, welche es bisher ausgeübt hat. Man begreift

daher leicht, daß weder Frankreich noch Europa Grund haben, sich über die täglich wachsende Macht des Germanismus zu freuen, was nur zum Nachteil des katholischen und lateinischen Elements geschieht, da dadurch die wichtigsten Lebensinteressen der katholischen Nationen und der Fabrikbundete langen Erroberungen der christlichen Civilisation ernstlich bedroht sind. Dazu kommt, daß der heute von Preußen geführte Germanismus ein furchtbare Bündnis mit dem Panislamismus unter der Führung Russlands geschlossen hat, welchem die Demokratie, die Gebieterin Amerika's, die Hände reicht. Wir nähern uns einem Entscheidungskampf. Auf der einen Seite stehen Frankreich und Italien, die letzten Repräsentanten des lateinischen Elements, zu einer unbegreiflichen Verständniss mit Österreich verbunden, dessen Mission im Occident beendet scheint und von der es selbst abdankt, als es das heilige römische Reich auslöste. Diese werden nun ins Feld treten, um mit einer letzten Anstrengung das überbundene alte Übergewicht zu verteidigen, welches die katholische Idee dem Occident gesichert und die Revolution bis zum Tode getroffen hat. Von der andern Seite werden Preußen und Russland an der Spitze der gewaltigen Kräfte des Germanismus und Panislamismus den Versuch machen, sich mit einem Schlag des Orients und des Occidents zu bemächtigen. Vom Ausgang dieses Kampfes wird das Geschick Europa's abhängig sein.“

[Das National-Comité] hat ein Flugblatt ausgeworfen, worin es zu Beiträgen für die Volksklassen ermuntert, die durch den Nichtbesuch des Carnaval leiden, und gegen alle die unpatriotischen Römer eisert, welche das Theater besuchen und zwischen denen und dem Vaterlande das Bein einer Ballerina schwieben“.

[Corrigendum.] Eine Bande soll einen Versuch auf das Gefängnis von Balliano gemacht haben. Ein Raubüberfall ist in unmittelbarer Nähe Rom's verübt worden, wobei drei Räuber erwischt und einige Gendarmen verwundet wurden. Gestern hielt General Kanzler eine allgemeine Revue über die polizeiye Armeen ab.

Frankreich.

* Paris, 25. Februar. [Über die Thronrede bei Gründung des norddeutschen Parlaments] spricht sich die „Liberte“ sehr günstig aus. Sie findet sie sehr friedlich und meint, daß der König von Preußen sehr offen und loyal auftrete und freiwillig sage, daß das große deutsche Vaterland wieder hergestellt werden müsse. Sie fragt hiermit, was Frankreich gegenüber zu thun gedente, ob es auf die Stimme der nationalen Empfindlichkeit oder der europäischen Union hören wolle; das erste sei der Krieg, die Coalition; das zweite der Friede, die Entwicklung, die Civilisation.

„Die zwei großen Gefahren“ — so läßt dann die „Liberte“ fort — „finden die Unconquenz und die Unentwiedenheit. Es darf aber kein Widerspruch existieren. Frankreich muß mit der Offenheit vorgeben, von der Preußen Europa ein Beispiel gegeben hat. Wenn die nationale Empfindlichkeit Frankreichs nicht zulassen will, daß die Erfolge Preußens nur die Cappon zum Ziele seien, nämlich zur Vereinigung, zur Einigung und endlich zur Einheit Deutschlands (union, unification, unité), die als patriotisches Werk und als zulässige Erkrundung derselben bezeichnet sind, so muß Frankreich den Mut haben, ohne Rücksicht und ohne Umschweife bei Anlaß der Rette des zukünftigen Kaisers der Deutschen, Preußen zuzurufen: „Halte ein!“ Ju dagegen Frankreich der Unricht, die Zeit der europäischen Union sei an die Stelle des sogenannten europäischen Gleichgewichtes getreten, so muß es sein Verfahren mit der öffentlichen Meinung in Einklang setzen und seinen Worten sein Handeln als Garantie unterlegen. Verübt es aber seine ganze waffenfähige Mannschaft zu den Waffen, so thut es gerade das Gegenteil; es müste seine Armee beträchtlich verminder. Wozu denn gegen das defensive Deutschland, wenn wir uns seiner Einigung und Einheit nicht widersehen wollen, eine Armee von 1,500,000 Mann, die aus allen waffenfähigen Franzosen, die 20 bis 25 Jahre alt sind, besteht soll?“

[Zur orientalischen Frage.] Von der in einigen auswärtigen Blättern umlaufenden Nachricht, daß die Pforte den Großmächten die Anzeige gemacht habe, Notable aller Confessionen aus allen Theilen des türkischen Reiches berufen zu wollen, um mit ihnen in Berathung über die Reorganisation des Staates zu treten, ist hier nicht das Geringste bekannt. Die Pforte hat nur die Absicht kundgegeben, Notable der Insel Candia aus den verschiedenen Bezirken der Insel nach Konstantinopel zu berufen. In einer Proclamation hat die provisorische Regierung der Candioten aber die Annahme der Einladung als einen Act des Vertrags untersagt. Aus Serbien lauten die Nachrichten kriegerisch; die fürstliche Regierung trifft Ansatz, zu den Waffen zu greifen, wenn ihre schon im November vorigen Jahres an die Pforte gerichtete Forderung wegen Räumung der Landesfestungen von türkischen Truppen nicht in der nächsten Zeit befriedigend beantwortet werden sollte. Die französische Regierung hat das Verlangen Serbiens in Konstantinopel unterstützt.

Der neue Pressegesetz-Entwurf wird nicht aufrecht erhalten werden, so viel hat die Macht der öffentlichen Meinung doch bewirkt! In der gestrigen Staatsräths-Sitzung, welcher der Kaiser, Lavalette und Baroche bewohnten, soll beschlossen werden, an den bestehenden Gesetzen über Caution und Stempel nichts abzuändern, auch die Kerkerstrafe für gewisse Fälle aufrecht zu erhalten, dieselbe mit Geldstrafen zu verschärfen, doch nicht bis zur Hälfte der Cautionssumme hinaufzutreifen, auch die Abgeordneten ihrer Unvergleichlichkeit in Preßsachen nicht verlustig gehen zu lassen, dagegen Geranten, die in die Kammer wählen zu lassen, zu nehmen; auch soll der Vollzug der Correctio-nal-Urtüte nicht sofort erfolgen, sondern im Appellsfalle provisorisch suspendiert werden, so daß ein Blatt, so lange es noch Rechtsmittel hat, fortsetzen darf. Morgen soll der Kaiser im Ministerrathe sein Siegel auf den Entwurf drücken. Daß diese Umgestaltung nur Flickwerk ist, erhellt auf den ersten Blick; aber sie benimmt wenigstens den Plätern nicht ganz den Athem, wenn sie dieselben auch wie Lungenenschwindsüchtige behandelt, die nur noch anderthalb Lungenstagen haben.

[Zur Welt-Ausstellung.] Das von Haushmann der Commission für den Arbeiterbesuch der Ausstellung frei zur Verfügung gestellte städtische Terrain repräsentiert einen Wert von 18,000 Frs., ist 10,000 Meter groß und liegt ganz in der Nähe des Marsfeldes. In den hier aufzutreffenden Paraden wird ein Bett für 65 Centimes per Nacht abgegeben werden können. Das Bettzeug hierzu wird von der Compagnie des lits militaire für 35 C. per Stück geliefert, wofür auch die Bettwäsche alle acht Tage einmal gewechselt werden muß. Eine riesenbaute Restaurierung liefert ein gutes Mahl zum Preis von 90 C. bis 1 Fr. Verträge mit den französischen Eisenbahnen und den französischen Arbeitern billigere Hins- und Rückfahrt. In dem jetzt leer stehenden Gebäude der „Petit-Ménages“ in der Rue des Sévres lädt Baron Haussmann ein Muster-Krankenhaus errichten, in welchem die etwa erkrankenden fremden Arbeiter gratis behandelt werden sollen. Um die Kosten zu decken, hat außer den schon gemeldeten Beziehungen des Kaisers, der Kaiserin und großes Negocianten in Paris, zusammen 75,000 Frs., noch die große kaiserliche Ausstellungs-Commission 40,000 Frs. bewilligt; ebenso subscrivieren die Mitglieder der Commission zur Förderung des Arbeiterbesuchs noch 18,000 Frs. Vorgerstet aber wurde ein Circular an die Comités in den Provinzen gefandt, um sie gleichfalls zur Besteuerung aufzufordern.

Großbritannien.

E. C. London, 25. Febr. [In der Jamaica-Angelegenheit] wurde am vergangenen Sonnabend die Voruntersuchung geschlossen. Nachdem die Zeugen des Klägers verhört und über die Gesetze von Jamaika — so weit sie im vorliegenden Falle in Betracht kommen — verschiedene Depositionen gemacht worden waren, beantragten die Rechtsbeistände der Angeklagten deren Freilassung, da für eine weitere Verhandlung der Sache kein hinreichender Rechtsboden vorbanden sei. Der Friedensrichter war indessen der Ansicht, daß zweifelhafte Fragen — sowohl in Betreff des Rechtspunktes, als der incriminierten Facta — vorlagen und wies die Verklagten, Oberst Nelson und Lieutenant Brand, vor die April-Assisen.

[Das Snider-Gewehr.] Wie man hört, haben die in letzter Woche in Aldershot mit der so sehr gerührten, dem Bandwadelgewehr angeblich weit überlegenen Sniderbüchse (umgewandeltes Enfieldgewehr) veranstalteten Schießübungen den gelegten Erwartungen durchaus nicht entsprochen. Woran der Fehler liegt, ist noch nicht recht festgestellt, so viel ist indessen gewiß: Waffe

oder Munition haben sich in vielen Beziehungen als mangelhaft herausgestellt. Bei den Schüssen, die von 20 der besten Schützen auf 500—700 Schritt Distanz abgefeuert wurden, zeigte die Sicherheit und Treffergüte des Gewehrs sich bedeutend geringer als vor der Umwandlung, und es kam der Fall vor, daß einzelne der Schützen von 5 Kugeln keine einzige in die Scheibe brachten. Ein anderer Übelstand kam ebenfalls bei dieser Gelegenheit zu Tage; er bestand darin, daß wo die Schützen nicht sehr hoch hielten, die Kugeln nicht bis an die Scheibe gelangten. Was die Schnelligkeit des Feuers anbelangt, so wurden 10 Schuß in 1 Minute 40 Sekunden abgegeben, ein Resultat, was indessen nicht ohne bedeutende Einbuße hinsichtlich der Sicherheit und der Treffer erzielt wurde. Eine Hauptchwierigkeit stellte sich meist nach dem Schuß bei der Entfernung der Patronenhüle ein. Manche Patronen platzen zu früh und eine ansehnliche Zahl verlief.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, den 28. Februar. [Tagesbericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung wurde um 4½ Uhr von dem Vorsteher Kaufmann Stetter mit einer Reihe geschäftlicher Mittheilungen eröffnet, aus denen wir folgende herovernehmen:

Magistrat übersendet Abdruck des Protolls über die am 18. d. Mts stattgehabte Revision der Stadthauptpost, sowie über die bewirkte Vergleichung der beiglich der einzelnen Verwaltungen für das Jahr 1866 aufgestellten Finalabköpfen mit den Kassenbüchern u. s. w. Der bereitete Bestand sämtlicher in der Stadthauptpost vereinigten Kassenverwaltungen betrug 482,964 Thaler, die ult. 1866 verbleibenden Einnahmenstände des Stadthaushalts betrugen 22,413 Thlr., darunter rückständige Steuern aus 1866: 1872 Thlr. rückständige Schulden von den Elementarschulen 324 Thlr., von höheren Schulen 376 Thlr. u. c. Zur Deckung der Ausgabenreste für Berziehung der Anleihe z. v. 280,993 Thlr. dient der verbleibende Bestand von 274,697 Thaler und ein unter den Einnahmenresten enthaltener Betrag an Service-Extraordinarium der Kämmererei haben Entnahmen in Höhe von 209,247 Thlr. stattgefunden und ist der Mehrbedarf gegen den etablierten Ansatz von 25,657 Thlr. theils durch Mehreinnahmen und Ausgabe-Ersparnisse, theils aber aus dem durch frühere Ersparnisse gebildeten Kämmererbestandsgefordert bedeckt worden. Von der ersten Serie der neuen 4½ prozentigen Obligationen sind z. B. 550,000 Thlr. zum Durchschnittspreis von 94 ½ % erdeckt, bei Bergaltung der am Tage des Verkaufs der Obligationen fällig gesessenen Zinsen durch die Käufer. Entnommen sind mit Zustimmung der St. v. 320,683 Thlr. und zwar lediglich für Zwecke, zu deren Realisierung die Anleihe bestimmt ist. Vorstehender bemerkte hierzu, daß der Bestand von 482,964 Thlr. richtig vorgefunden ist und die Kassenbücher zu Crinnerungen keine Veranlassung gegeben haben.

Kaufmann Job. Daniel Müller feierte am 3. März und Büchnermeister Otto am 7. März das 50jährige Bürgerjubiläum. Diejenigen sollen durch Schreiben der Versammlung beglückwünscht werden. Stadtschul-Inspektor Prof. Schmidler zeigt an, daß am 1. März das neuerrichtete Schulhaus Berlinerstraße 30 eröffnet wird, und lädt zu der Feier ein. Die Stadt. Wahner, Peucker und Lomer werden hierzu depunkt.

Magistrat benachrichtigt die Versammlung mit Bezug auf den am 21sten d. Mts. gesuchten Beihilf, betreffend die Verlegung der Sparkasse, Auflösung der Mietverträge mit den Kauf. Sachs. und Schwächer und Zahlung eines Abstandsgeldes von 2000 Thlr. an Sch., daß Magistrat zur Herbeiführung einer Verhandlung die Einsetzung einer gemeinschaftlichen Commission beschlossen hat, und erfuhr demnach, die Wahl der seitens der Versammlung zu bestimmenden Mitglieder vorzunehmen. Gewählt wurden gemäß den Vorschlägen des Vorstehers und aus dem Schoße der Versammlung, die die Stadtverordneten Dr. U. v. B. S., Geyersdorff, Dr. Höngemann, Lent, Ludewig und Burghart.

Demnächst in die Tagesordnung eingetretene, genehmigte die Versammlung die Stats für die Verwaltungen der Hospital-Stiftsgäuter und des Forstrevets Herrnprost. Peiserwitz pro 1867. Stadts. Roth befuhrte als Referent das Commissionsgutachten, wonach Magistrat erachtet werden soll, in Gewährung zu ziehen, ob es sich nicht empfehlen möchte, bei dem Forte von Peiserwitz, wie dies bereits bei Herrnprost. Schmidler geschieht, die zur Acker- und Weienutzung geeigneten Forstgrundstücke, wenn sie zum regelmäßigen Abschluß der Holzbestände gelangen, als Rodeland zur Acker- und Weiennutzung an die Dorfsassen zu verpachten, anstatt selbiges zur Aufforstung wieder zu überzulegen. Stadts. Kempner und v. Goertz erläuterten dies Erwähnungen näher, das auch von der Versammlung angenommen wurde.

Hierauf bewilligte die Versammlung eine außerordentliche Subvention von 60 Thlr. an den Frauen-Verein zur Speisung und Bekleidung Armer, eine jährliche Unterstützung von 100 Thlr. für eine verw. Prediger, ein Erziehungsgeld für deren Kind, 466 ½ Thlr. Remunerations für die Assistenten des Allerheiligen-Hospitals Dr. Ebstein, Friedländer, Sonnenfel, Humelet, Maß und Joseph und eine Remuneration von 100 Thlr. für d. Hospital-Gehörworenn Appel.

Magistrat hatte die „Verabschaffung“ der noch unter den Resten in Soll-ausgabe stehenden Verträge von 4012 Thlr. zu der beabsichtigten Renovation der äußersten Fronten des Rathauses beantragt. Stadts. Dr. Höngemann befuhrte das bestimmende Commissionsgutachten. Stadts. Neugebauer will den fraglichen Geldosten nicht abgesetzt wissen, da umfassende Gutachten für die Renovation eingefordert sind und deren mögliche Ausführung wünschenswert erscheine. Stadts. v. Götz monierte abermals die späte Zurücknahme des betreffenden

gedeihliche Entwicklung „zum Vorteile Wieler und zum Schaden Niemandes“. Indem wir uns diesem Wunsche mit Freuden anschließen, bemerken wir, daß, wenn dem Landkreis-Vorschußvereine diese „gedeihliche Entwicklung“ glückt, er dieses Glück mit allen Vorschußvereinen teilt, die nach den Schulze'schen Prinzipien geleitet werden. Nicht recht verständbar aber mit diesem Wunsche, der dem Herrn Landrat doch gewiß von Herzen gegangen ist, vermögen wir die landräthliche Warnung vor Verwechslungen mit der „Sparkasse des Breslauer Landkreises“ und noch weniger „des Sparvereins des Breslauer Landkreises“ zu finden. Wir haben immer den guten Zustand der Schulen des Breslauer Landkreises rühmen hören; ist aber dieser Ruf in der That begründet, und wir haben keine Ursache, daran zu zweifeln, so ist es doch nicht gut denkbar, daß es Bewohner geben sollte, die einen „Vorschußverein“ mit einer „Sparkasse“ und noch weniger: die einen bereits gegründeten Vorschußverein mit einem am 1. Mai d. J. erst zu eröffnenden Sparvereine verwechseln könnten. Wenn der Wunsch für eine gedeihliche Entwicklung „zum Vorteile Wieler und zum Schaden Niemandes“ nicht so außerordentlich aufrichtig gemeint wäre, so könnte man beinahe versucht werden zu glauben, daß derselbe als Stellung für die darauf folgende Warnung gebraucht wäre. In der Stadt Breslau besteht schon seit einer Reihe von Jahren ein Vorschußverein, der sich einer außerordentlich gedeihlichen Entwicklung erfreut, denn die Schulze-Delitzsch'schen Vorschußvereine haben die merkwürdige Eigenthümlichkeit, daß sie sich auch ohne Wunsch mit oder ohne Warnung immer gedeihlich entwickeln. Was würde man gesagt haben, wenn der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Breslau plötzlich die Bewohner vor einer Verwechslung des Vorschußvereines mit der städtischen Sparkasse gewarnt hätte! Der Königliche Landrat v. Röder schließt seine Erklärung, resp. Warnung mit folgenden Worten: „für die letzteren Institute (Sparkasse und Sparverein des Breslauer Landkreises) leistet die Kreis-Corporation mit ihrem Vermögen und mit der gesammten Steuerkraft der Kreis-Einfassung Garantie, während dies bei dem Vorschußverein selbstredend nicht der Fall ist“. Nichtig; ist aber auch nicht nötig, denn die Schulze-Delitzsch'schen Vorschußvereine haben noch die zweite merkwürdige Eigenthümlichkeit, daß sie sich ohne staatliche und städtische, ohne provinzialständische, ja selbst ohne kreisständische Garantie stets gedeihlich entwickeln. In der That, merkwürdige Vereine — diese Vorschußvereine!

* [An Gewerbeleute] sollen im ganzen preußischen Staate 3,809,466 Thlr. oder durchschnittlich 6 Sgr. pro Kopf einkommen, davon in der Provinz Posen 189,920 Thlr. oder 3,8 Sgr., in Schlesien 624,428 Thlr. oder 5,4 Sgr. pro Kopf. Von den höheren Städten der Monarchie weist nächst Berlin, Köln mit 26,1 Sgr., Breslau mit 24,9 Sgr. den höchsten, dagegen Posen mit 9,4 Sgr. pro Kopf den geringsten Quotient nach.

** [Anerkennung.] Der Landtags-Abgeordnete für Glatz, Herr Rechtsanwalt Lent, hat von dem Vorstande und der Repräsentanten-Versammlung der hiesigen Synagogengemeinde folgendes anerkennende Schreiben erhalten:

„Bei der während der letzten Session des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung gekommenen Angelegenheit, betreffend die Petitionen preußischer Synagogen-Gemeinden wegen Verwirrung der Artikel 4 und 12 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850, haben Ew. Hochwohlgeboren als Referent der Petitions-Commission durch den von Ihnen verfassten, ebenso leichten als erschöpfenden Bericht, wie durch die mündliche Begründung desselben in der Plenardebatte, ein so warmes Interesse für die volle Rechtsgleichheit der jüdischen Preußen an den Tag gelegt, daß wir uns gedrungen fühlten, Ihnen namens der hiesigen Synagogen-Gemeinde unseren tieferen Dank dafür auszudrücken.“

Wit zweifelst nicht, daß die erwähnten Verhandlungen, an denen Ihnen, hochgeehrter Herr, ein so hervorragender Anteil gebürt, sehr viel dazu beigetragen werden, um den Gedanken der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung der Juden, in allgemeinen Bewußtsein des preußischen Volkes, aus dem Dunkelkreise künstlicher Interpretationen, in welchen er zeithher eingehüllt worden, immer klarer und reiner hervortreten zu lassen, und daß, aller Hindernisse ungeachtet, die noch zu bekämpfen bleiben, auch der praktische Erfolg dieser Bemühungen nicht lange mehr ausbleiben wird.

Mit vorzüglichster Hochachtung verbarren wir:
Breslau, den 24. Februar 1867.
Der Vorstand Die Repräsentanten-Versammlung

der Synagogen-Gemeinde:
Friedenthal. Caro. Dr. Gräzer. H. Joachimsohn.
Traube. Samoil.“

— [Das Concert des Männergesangvereins „Tafelrunde“] welches am Mittwoch Abend im Mußsaal der Universität stattfand und von Herrn E. Bohn dirigirt wurde, ist als ein in allen seinen Theilen vorzüglich gelungenes herzvorzuheben. Das Publikum, welchem die schönen Leistungen dieses Vereins und seines strebhaften Dirigenten von früheren Jahren noch wohl im Gedächtnis sind, hatte sich denn auch äußerst zahlreich eingefunden; die kleine Aula war fast bis auf den letzten Platz gefüllt, auch die Stehpätze in den Gängen und an den Seiten waren besetzt. Das Concertprogramm selbst zeigte in zwei Theile, von denen der erste nur kirchliche Sachen enthielt und dem ganzen Abend so zu jagen die Weibe gab, der zweite hingegen aus dem reichen Vorrat der lyrischen Poesie aus den Natur-, Volks- und Liebesliedern die idyllischen Tropen geschöpft hatte. Wurde im ersten Theil der Zuhörer durch die innig ergreifende Weise des Weihnachtsliedes „Es ist ein' Ro' entsprungen“ von Prätorius (1609) oder durch das mächtige, kräftige Orgelspiel des Dirigenten (1. eine Fuge in E-dur von J. S. Bach, 2. ein Choralverspiel (à 2 Cl. e Ped. dopp.) „Auf meinen lieben Gott“ von E. Bohn und 3. eine Fuge in G-moll von M. Broßig) oder durch die herrliche Composition des „27. Psalms“ von E. Bohn auf den Schwingen der Andacht erhoben, so waren „Der frohe Wandermann“ oder das „Winterlied“ von Niels W. Gade oder „Ich habe ihr die Augen zu“ von Boltmann reizende, duftige Blumen des deutschen Sängerhaines, die Herz und Ohr entzünden und von selber Lust veranlassen. Die Palme des Abends aber gehörte der Composition des Dirigenten, dem 27. Psalm. Das ist eine herrliche, tief religiöse Dankschöpfung. Der feurige Glaubens- und Klängesmuth des ersten Theiles, das innig lebende Tenorsolo mit begleitendem Chor und vor Allem das Sextett: „Im Hause des Herrn möcht' ich bleiben mein Leben lang“ machte einen erstaunlichen, heiligen und hechten Eintritt. — Der Sängerchor des Vereins ist stark bestellt, die Stimmen schön und gut geschnitten, der Vortrag unfehlbar. Die feierliche Stimmung der Versammlung hinderte die rauschenden Beifallsbezeugungen; der Einbruch, den dieser genüß- und freudentrich Abend den Zuhörern bereitet hat, wird um so nachhaltiger und tiefer sein.

= [„Eine Familie“], eines der besten Schauspiele der Frau Birch-Pfeiffer und sehr lange nicht gegeben, soll nächsten Sonnabend zum Benefiz des Herrn Weise zur Aufführung gelangen. Bei dem zweifelhaften Werth der meisten Novitäten halten wir diese Wahl eines bewährten älteren Stückes für ganz zweckmäßig, zumal in demselben die besten Kräfte unseres Schauspielpersonals zur Verwendung kommen. Die Vorstellung sei hiermit der Theilnahme aller Theaterfreunde angelegentlich empfohlen.

+ [Besitzveränderungen.] Kupferstichmiedestraße Nr. 8 (Bobenberg). Verkäufer: Herr Kaufmann und Modewarenhändler Sal. Kosterlich. Käufer: Herr Kaufmann Paul Niemann. — Nikolaistraße Nr. 23. Verkäufer: Hr. Schlossermeister J. C. G. Stammwiss. Käufer: Hr. Kaufm. und Käsehändler Rehler. — Reyerberg Nr. 24. Verkäufer: Hr. Maurerpolicier Friedr. Neugebauer. Käufer: Hr. Kaufm. Nathan Hausmann. — Klosterstraße Nr. 46 b. Verkäufer: Hr. Particulier J. Schumann. Käufer: Hr. Gathwirth Siedel. — Grabenstraße Nr. 25. Verkäufer: Hr. Wattensäfflant Jul. Großer. Käufer: Hr. Productenhändler J. Rösler. — Liebmarkt Nr. 10. Verkäufer: Hr. Brantweinbrenner C. Schwarz. Käufer: Hr. Schuhmachermeister W. Welz. — Große Rothenstraße Nr. 5. Verkäufer: Hr. Dachdeckermeister und Vicinalienhändler A. Laube. Käufer: Hr. Particulier J. Schumann. — Das Mittergut Burgleben Rauden (Kreis Steinau). Verkäufer: Hr. Lieutenant und Rittergutsbesitzer Louis Mundry. Käufer: Hr. Graf v. Finckenstein aus Dresden.

pp. [Von der Oder.] Am 21. d. Ms. zeigte der Oberpegel 16' 9", bis heute ist das Wasser um 1' 7" gewachsen. Bon heute Morgen an ist weder fallen noch weiteres Steigen eingetreten. Am Unterpegel steht heute das Wasser 6'. Nach den aus Natur eingetroffenen telegraphischen Depeschen hätte dort das Wasser eine Höhe von 6' 11" erreicht, nach den neuesten Nachrichten ist es aber bis auf 6' 4" gefallen; Witterung trüb und regnerig. Von Neisse ist die Nachricht eingetroffen, daß das Wasser bis auf 8' 9" ge-

siegen ist; Witterung trüb, rauh und schneig. — Die Warte soll bedeuten, daß Anwachsen des Wassers vor ein paar Tagen gehabt haben. — Bei Schwedt verunglückte ein mit Gerste beladener Kahn, welcher vor der Eisenbahnbrücke vor Anker lag und durch ein austreibendes Floß in den Grund gehobt wurde. Esenjo soll ein zweites Schiff mit Zinkblech befrachtet bei Neuhaus in den Grund gegangen sein. Beide Ladungen sind jedoch verschwunden. — Der Schiffer Geide aus Jaworis hatte das Unglück, an die Oppeln Eisenbahnbrücke mit einem Kahn voller Ladung Mehl aufzufahren, so daß das Schiff in den Grund ging. Die Ladung ist nur teilweise geborgen worden. Der Agent aus Brieg hatte sich sofort an Ort und Stelle begeben, um die nötigen Maßregeln zu treffen. — Nach einer soeben eingetroffenen Nachricht hat der Dampfer „Frankfurt“ mit 2 schwerbeladenen Schlepptähnen am 25. d. M. um 2 Uhr Kroaten aufwärts passiert und durfte wahrscheinlich heut Breslau erreichen. Die Kähne sind mit ca. 5000 Ctnr. Seinamen, Heringen und anderen Kaufmannsgütern beladen. — Die vor kurzem von hier abgefahrene Kähne nach Stettin mußten wegen Sturmwind und Hochwasser in Küstrin liegen bleiben. — Abgeschlossen wurden in den letzten Tagen: 2000 Ctnr. Birk nach Hamburg, 8 Wochen Lieferzeit, 5% Sgr.; 2000 Ctnr. Zink, 4% Sgr., nach Hamburg; 2500 Ctnr. Zink nach Hamburg, 8 bis 10 Wochen Lieferzeit, 4% Sgr.; 3000 Ctnr. Zink nach Hamburg, 5 Sgr.; circa 6000 Ctnr. Eisen, 2 1/2% Sgr., nach Stettin; 5 Wochen Lieferzeit; 800 Ctnr. Knochenflocken, zu 6% Sgr., nach Magdeburg; 5000 Ctnr. Zink zu gleichem Frachtpreise nach Magdeburg; 500 Ctnr. Zinkblech nach Berlin, 6 Wochen Lieferzeit, 4% Sgr.; 2000 Ctnr. Zinkblech nach Hamburg, 10 Wochen Lieferzeit, 7% Sgr. Heute waren die Frachten für Wizen pr. Wiszel 2 Thlr. Mehl pr. Ctnr. 4 Sgr., Del pr. Ctnr. 5 Sgr. Berlin-Hamburg 9 Sgr., Zink pr. Ctnr. 5 Sgr. — Gestern und heute trafen aus Oppeln 6 Kähne mit Eisen, aus Bries mit Mehl hier ein; oberhalb befinden sich überall noch leere Kähne; es mangelt an Ladung. Nach aufwärts sind zehn Kähne mit Salz, ein Kahn mit Schmelzeisen nach Gleiwitz die hiesigen Schleusen passiert.

J. R. [Polizeiliches.] Nachdem eine längere Zeit hindurch eine Menge Diebstähle und Einbrüche verschiedener Art, meist zur Nachtzeit, hier selbst verübt worden ist, ohne daß in vielen Fällen die Entdeckung der Diebe und der Helden, sowie der Verbleib des gestohlenen Gutes möglich gewesen, ist es gewiß erfreulich, wenn wir heut eine derartige Ermittlung von bedeutendem Umfang, welche durch die unausgesetzten Bemühungen der Polizeibehörde herbeigeführt worden, melden können. Bekanntlich sind im Laufe der letzten Wochen die Schnittwaarenlager des Kaufmann Noah auf der Graupenstraße, des Schnittwaarenhändlers Nikolaius auf der Scheitingerstraße und das Herren-Elber-Magazin des Kleiderhändlers Baron auf der Kupferhofstraße gewaltig erbrochen und sämtlich derartig geplündert worden, daß der Wert des gestohlenen Gutes in jedem einzigen Falle den Wert von mehreren hundert Thalern erreicht. Diese in unmittelbarer Aufeinanderfolge ziemlich gleichartig verübten Einbrüche ließen natürlich auf eine gut organisierte Spießbubenbande schließen, welche gemeinsam operierte. Es scheint deshalb auch natürlich, daß selbst die jüngstesten Niederhändler der Polizeibehörde anfänglich ohne wesentliches Resultat waren. Die Fortsetzung derselben hat abernamlich in vorger Woche zur Beischlagnahme eines beträchtlichen Theiles der gestohlenen Sachen, selbst außerhalb Breslaus in mehrmeiliger Entfernung, sowie zur Ermittlung mehrerer der Diebe und Helden geführt. Einer der ersten hat sich, gutem Vernehmen nach, der Polizeibehörde, nachdem ihm die Beamten derselben mehrere Tage hart auf den Fersen gewesen waren, freiwillig gestellt. Es sind bei der erwähnten Beischlagnahme natürlich den Polizeibeamten auch verschiedene andere, ebenfalls gestohlene Sachen in die Hände gefallen, wenigstens läßt die vorgestrig öffentliche Bekanntmachung des Polizeipräsidenten Ehren. v. B. Ende darauf schließen, durch welche die unbekannten Eigentümer einer großen Quantität meist Bett- und Leibwäsché, die in Beischlag genommen sind, zur Recognition derselben und zum Rückempfang aufgefordert werden.

— Hirschberg, 28. Februar. [Communales.] Zu den vielen Sehenswürdigkeiten, die Hirschberg schon besitzt, ist seit ca. einem halben Jahre eine neue hinzugekommen, nämlich eine Ruine innerhalb einer der lebhaftesten Strafen, wir meinen das nur „theilweise“ abgebrochene sogenannte „Schildauerhor“, eine Ruine, die vielleicht innerhalb der Mauern Roms eine Zierde sein würde, an seinem jetzigen Platze aber den Verkehr beeinträchtigt. — Über den zweifelhaften Wert der architektonischen Schönheit dieses Baues wollen wir uns kein Urteil erlauben, nur soviel steht, daß eine Veränderung hier vorgenommen werden muß, entweder — und dies wäre das einfachste — dieses Bauwerk würde „zur Förderung des freien Verkehrs vollständig beseitigt“ oder es würde in seiner früheren Gestalt „baliglich“ wieder hergestellt, wozu freilich die daran stehenden neuen Gebäude hinsichtlich des Baustyles nicht mehr recht passen werden. — Wie es heißt, erhebt die lgl. Regierung zu Legnitz nicht die Erlaubnis zur Niedereinführung dieses Thores, wir sind aber der Ansicht, daß bei einer dringenden und klaren Darstellung der Sachlage diese hohe Behörde zu einer so notwendigen Verbesserung ihre Genehmigung gewiß nicht versagen würde. Neben diesem Bauwerk beginnt unsere vor einigen Jahren mit einem bedeutenden Kostenaufwand angelegte Promenade, die irrtümlich bei dem jetzigen nassen Wetter eher einem „Aquarium“ als einer Pflanzstätte „Flora“ gleich, Schutt, Gemüle etc. sinken leider immer noch auf derselben ihren Abladeplatz und es wäre wirklich eine „dankenswertere“ Aufgabe für den neuangestellten „Stadtbaumeister“, hier endlich einmal etwas „Entscheidendes“ zu thun. — Schließlich stellen wir noch im Interesse des Publikums an die hiesigen Behörden das Gesuch, die vor ewigen Jahren notwendig gewordene Verordnung, daß die sogenannten „Nachttätern“, welche zu jeder Jahreszeit die ganze Nacht hindurch brennen sollen, aufrecht erhalten werden. Als uns vor einigen Tagen der Weg in einer noch näheren Nachtführung am Zwischen vorgelommen, — Das Ende des Winters stand auch in diesem Jahre durch die häufiger werdenden Diebstähle an. Die Verträge sind aufgezehrt, Geld wohnt nicht, also sucht man sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Leben zu verschaffen. Leder ist es der Polizei, trotz vieler Mühe, noch nicht gelungen, der Täter dahinter zu werben. Die nördliche Grenze erleichtert die Entzündung des gestohlenen Gutes zu sehr.

— Gultschin, 28. Februar. [Straßenbau. — Zypuss. — Diebstähle.] Die langgehegte Hoffnung auf den Bau einer Landstraße nähert sich immer mehr der Wirklichkeit. Seit einigen Tagen sind ein Baumeister und ein Ingenieur mit dem Traciren derselben beschäftigt. Gestern war der Regierungsrath Wolff aus Oppeln in derselben Angelegenheit hier anwesend. — In dem Dorfe Ludwigsow sind in neuerer Zeit mehrfache Entzündungen am Zypuss vorgekommen. — Das Ende des Winters stand auch in diesem Jahre durch die häufiger werdenden Diebstähle an. Die Verträge sind aufgezehrt, Geld wohnt nicht, also sucht man sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Leben zu verschaffen. Leder ist es der Polizei, trotz vieler Mühe, noch nicht gelungen, der Täter dahinter zu werben. Die nördliche Grenze erleichtert die Entzündung des gestohlenen Gutes zu sehr.

Comm.-Rath Zielsch den Besuchern recht vor Augen geführt wird. Zwei Firmenateliers enthalten in Del gemalt die sämtlichen Ländchen Fabrikgebäude in Alt-Wasser. — Am vergangenen Sonnabend, den 23. d. Ms., wurde in Weisteine das bereits im November v. J. allerwärts begangene Siegesfest zu Ehren der heimgeliehrten Krieger gefeiert. Die im Weisteine voriges Jahr herrschende Epidemie war Ursache des Aufschubes. Von allen Seiten war hilfreiche Hand geleistet worden, um das Fest zu einem würdigen Volksfest zu gestalten. Im Schulgebäude versammelten sich am genannten Tage, Nachmittags 2 Uhr, sämtliche Festteilnehmer von nah und fern. Jungfrauen schmückten die Krieger mit Bouquets. Mit einer kurzen Ansprache eröffnete Herr Schulze Stein das Fest. Die Berglapelle voran, bewegte sich sodann unter Klängen eines fröhlichen Marsches der Zug nach dem Gasthause zur preußischen Krone. Hier war bereits Alles zum Empfange der Gäste vorbereitet. Der festlich geschmückte und mit Transparenten verzierte Saal nebst einigen Nebenzimmern nahm sämtliche Theilnehmer an den Tafeln auf. Nachdem das Fest durch Bläser des Chorals: „Nun danket alle Gott“ eingeleitet, folgte eine von Hrn. Schulze Stein über die Ursache des Festes fernige und ehrliche Ansprache, der sich in ebensolchen gediegener Rede des Compagnie-Chefs Hrn. Prof. Fischer aus Striegau ein dreimaliges Hoch an Seine Majestät den König anschloß. Bei dem Diner reichte sich Dozent an Dozent unter Abwechselung von Musik und Gesang. Nach aufgehobener Tafel verabschiedeten sich die Krieger mit Verabschieden für sie reservierte Locale, um den Abend bei einem heiteren Tanzchen zu verbringen. Das Fest verließ in höchst gemessener und echt patriotischer Weise. — Das Abbildungsgeschäft des Decems in den Parochien des Kreises Walzenburg ist dem königl. Special-Dekonomin-Commissär Kombt zu Schweidnitz überwiesen worden und sind die Gemeindebehörden amtlich angewiesen worden, den Verstüffungen des genannten pünktlich nachzukommen und das Abbildungsgeschäft überall zu unterstützen.

4 Neustadt, 27. Februar. Sonnabend den 23. d. Ms. feierte der hiesige Männer-Gesang-Verein sein 20. Stiftungsfest. Unter den hierbei zur Aufführung gebrachten Piecen verdient „Die nächtliche Heerschau“ von Bohm besonders hervorgehoben zu werden; der effectvolle, in seinem gesanglichen wie in seinen instrumentalen Theilen durchaus gebiegte Vortrag dieses Werkes machte dem wackeren Liedermacher des Vereins, Herrn Cantor Bachke, wie den singenden Mitgliedern derselben und der begleitenden Kapelle des Trompeter-Corps des 2. Schles. Husaren-Regiments Nr. 6, unter Leitung des Hrn. Stabs-Trompeters Thell, alle Ehre. An das Concert schloß sich ein Ball an, vor der üblichen Pause noch durch einen Fastnachtscherz unterbrochen, der in der Aufführung der Genée'schen Operette „Das Ballett und seine Befreier“ oder „Ein paas de deux serieux“ bestand.

— Ohlau, 28. Februar. [Schiff gescheitert.] Gestern verunglückte an der hiesigen Oderbrücke das Schiff des Stephan Geiger aus Katowitz, Kreis Breslau, welches mit 38 Klaftern Holz beladen,stromabwärts kam. In Folge der starken Stromung geriet das Schiff auf einen Eisbrecher und scheiterte. Der größte Theil des Holzes ist entwunden, das Schiff jedoch nicht auf den Grund gesunken.

— Aus dem Kreuzburg-Mosener Wahlkreise, 25. Februar. [Der Graf Bethuys-Huc, unser Reichstagsabgeordneter, hat an seine Wähler einen offenen Brief erlassen, in der doppelten Absicht, die Urfäden der bedeutenden Veränderung seines Antrages darzulegen, und um sein Programm bekannt zu machen (nach der Wahl). Die weiläufige Auseinandersetzung beendigt, betrachten wir das Programm des Herrn Grafen einen Augenblick. Letzteres Ziel des Herrn v. B.-H. ist „die möglichst freie und möglichst vollständige Vereinigung Deutschlands unter Hohenzollern'scher Führung“. Das Fest ist besondes hervorgehoben. Graf Bethuys decliniert: Macht, Einheit, Freiheit, — die regelmäßige Declination der feudalen Grammatik. Er attestiert sich zugleich seine unveränderte Freiheit! Lassen nur die Liberalen Herrn Bethuys-Huc, falls Gott sein brünniges Leben erhöht, für unsere Freiheit sorgen! Für die einzige Aufgabe des Reichstages erklärt er die „absolute“ Einheit der Militärmacht. „Jeder einzelne Soldat muß dem Könige von Preußen und Niemand sonst schwören“, die Forderung hält der freie Conservative für das A und O der gegenwärtigen Lage. „Das Andere kommt dann von selbst“, sagt er kategorisch. „Kann der Reichstag in diesem Punkte den Verfassungsentwurf amenden, so hat er seine Aufgabe glänzend erfüllt.“

— Gultschin, 28. Februar. [Straßenbau. — Zypuss. — Diebstähle.] Die langgehegte Hoffnung auf den Bau einer Landstraße nähert sich immer mehr der Wirklichkeit. Seit einigen Tagen sind ein Baumeister und ein Ingenieur mit dem Traciren derselben beschäftigt. Gestern war der Regierungsrath Wolff aus Oppeln in derselben Angelegenheit hier anwesend. — In dem Dorfe Ludwigsow sind in neuerer Zeit mehrfache Entzündungen am Zypuss vorgekommen. — Das Ende des Winters stand auch in diesem Jahre durch die häufiger werdenden Diebstähle an. Die Verträge sind aufgezehrt, Geld wohnt nicht, während der qu. Zypuss auf seinen Ursprung in trockenem Boden hindeutete und hiermit die von dem Besitzer gegebene Recognoscirung als sein Eigentum bestärkte. Klatte wurde wegen schweren Diebstahls zu 2 Jahren Buchtäus. seine Frau wegen Hebler zu 1 Monat Gefängnis. Entzündung der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufzug auf 1 Jahr verurtheilt.

In der zweiten Verhandlung erschienen die Lohngärtner Wilhelm und Christiane Klatte'schen Cheleute aus Kl.-Lichuntawie als Angeklagte. Dem Cheleute wurde ziemlich tüber der Diebstahl schuldgegeben. Der Wirthschaftsbeamte des Landrats v. Heydebrand gehörigen Dominiums Kl.-Lichuntawie merkte nämlich am Morgen des 3. Dezember 1866, daß aus der im Erdgeschoss des Schüttoboden befindlichen Remise diverse Kloben Flachs entwendet worden waren, obgleich an dem Fenster der Remise sich ein eisernes Gitter befand und das Fenster selbst mehr als Manneshöhe von dem Erdboden entfernt war. Da das Gitter nicht herausgebrochen war, mußte der Dieb auf einen an der Mauer befindlichen Abhängen sein, sich von da zu dem Fenster hinaufzuschwingen, die Kloben Flachs einzeln mit einem Haken herausgeholen, innerhalb der Remise hinter dem Gitter aufgebunden und dann durch das Gitter hindurchgezogen haben. Wohin der Dieb seinen Weg genommen hatte, konnte man an den Spuren, die der lockere Flachs zurückgelassen hatte, leicht ersehen. Dieselben deuteten auf Bony hin. Die Angeklagten waren am 2. Dezember nach Bony mit Flachs gegeben gegeben, auch ermittelt worden, daß sie derselbe zwei Kloben Flachs zu

(Fortsetzung.)
aus Gutwohne. Derselbe versuchte, seinem Dienstherrn aus der Scheune Getreide zu stehlen; als er mit dem eingesackten Gut die Scheunenwand hinaufstieg, um seinen Rückweg zu nehmen, fiel er und verletzte sich nicht unerheblich, so daß er das Getreide im Stich lassen mußte, um sich selbst in Sicherheit zu bringen. Außerdem hatte Schmiedler noch seinem Mitnecht aus einem von ihnen gemeinschaftlich benutzten Kasten gefährlich $2\frac{1}{2}$ Sgr. genommen, hierbei aber den Einwand gemacht, daß zwischen ihm und dem Mitnecht die Verabredung bestanden habe, gegenseitig ihre pecuniären Hilfsquellen im Falle der Not in Ansprud neben zu können. Die diese Verabredung jedoch erweistlos blieb, so wurde Schmiedler zu 1 Jahr Gefängnis und den entsprechenden Zuschlagsstrafen verurtheilt.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 28. Februar. [Alte städtische Ressource.] In der gestrigen Männerversammlung führte in Abwesenheit des in vorher Versammlung designirten Herrn Fabrikant Gundlach den Vorsitz und machte zunächst den Mitgliedern die Mittheilung, daß der Vorstand eben beschlossen habe, die Mitglieder der Gesellschaft am 12. I. Mts. durch ein Extraconcert zu erfreuen, welches unter Mitwirkung eines bereits gewonnenen beliebten Blägelconcertisten zunächst ein Flögelconcert mit Orchester, eine Symphonie und andere gern gehörte, wertvollere Musikstücke zur Aufführung bringen werde. Der hierauf gestellte Fragesteller ergab zuerst eine Frage, ob Mitglieder ihre Mitgliedsarten, falls sie den nächsten Ball nicht besuchen könnten, nicht an Verwandte zu ausleihen dürften? Der Fragesteller wurde darauf hingewiesen, daß ein solches Verfahren schon statutengemäß die Bezahlung der Mitgliedskarte nach sich ziehen würde, um so unschöner, als Vorstand die Controle mit besonderer Strenge ausführen werde, sowohl bei diesem Balle als auch bei dem Concerte. — Eine weitere Frage galt den plattischen Vorstellungen Hrn. Paolo Bachers und ihrem ästhetischen und moralischen Werthe. Es wurde darauf hingewiesen, daß wohl zuerst die Frage nach dem leidlichen zu beantworten sei, und wenn sie einerseits als bloße Schaustellungen weiblichen Individuen bezeichnet würden, so wurde andererseits darauf hingewiesen, daß in unserer Zeit und unserem Klima, wo die Körper schon durch den Einfluß der Witterung verweichlicht seien, auch unsere Sittlichkeit mindestens empfindlicher als „prüde“ geworden sei gegen den Anblick des Nackten, bei den Alten sei das als lästig gewesen und habe somit den Reiz des Ungewöhnlichen nicht geboten. — „Haben die Arbeiter Recht, wenn sie sich über Verbrantung ihrer Rechte gegenüber den anderen Staatsbürgern beklagen?“ war der Inhalt der nächsten Frage. Herr Kaufmann L. Cohn und Hofferichter wiesen zunächst auf die Beschränkung des Wahlrechts in dem stein noch für Preußen geltenden Dreiklassen-Wahlgesetz für den Landtag und dem 300-Thaler-Gesetz für die Kommunalwahlen hin, welche Gesetze allerdings nicht nur die Arbeiter, sondern die gesamte 3. und 2. Klasse der Wähler treffen. Literat Krause zeigte, daß ebenso die Beschränkungen des Vereinsgesetzes nicht allein nur die „Arbeiter“ treffen. Nur die Verbote der Coalition seien speziell gegen Arbeiterverbindungen gerichtet gewesen; hoffentlich würden diese bald fallen. Wenn aber alle anderen Beschränkungen dem ganzen Volke gemeinschaftlich seien, möchten die Arbeiter bedenken, daß der Kampf ein gemeinschaftlicher sein müsse, und nicht wieder, wie leider andernwärts geschehen sei, bei Wahlen den Trägern der Gewalt ihre Stimmen geben, die jene Beschränkungen aufrecht erhalten! Die darauf folgende Frage war eine lokale: „ob die Carlsstraße das Stiefkind der Polizei sei?“ Es wurde dabei von einer Seite auf den großen, oft durch Unregelmäßigkeiten stockenden Verkehr und die häufigen Belästigungen der Fußgänger durch Pferde und Wagen hingewiesen; ein Polizeibeamter sei selten oder nie zwischen Grauenstrafe und Schloßstrafe zu sehen. Kaufmännischerweise wurde dagegen jener lebhafte Verkehr als vortheilhaft vertheidigt, weshalb sich die Fußgänger schon etwas gefallen lassen müssten. — Der Steller der folgenden Frage wollte wissen, wie die Sache nun mit den Däten der Reichstagsabgeordneten werden werde, da die diese auch nicht einmal eine Entschuldigung solle annehmen dürfen? resp. ob der Magistrat seinen ablehnenden Beschluss auch gefaßt hätte, wenn andere gewählt worden wären? Herr Hofferichter bedauerte, daß kein Magistratsmitglied anwesend sei, um die lezte Frage beantworten zu können. Seitens der Stadtverordneten sei der Antrag auf Zahlung der Däten aus der Communalsteuer vor den Wählern gestellt und angenommen worden. Besser wäre es, Magistrat hätte ihn noch vorher erledigt, um ähnlichen Hintergedanken des Fragestellers keinen Raum zu gewähren. Der Magistrat habe die Wahlen vielleicht, gegen Ansicht des Redners, nicht für Communalwade angegeben und darum abgelehnt; der Berliner Magistrat habe einstimmig eben so entschieden. In der Sache komme allerdings ein Antrag, wie der der Regierung, bevollmächtigt, welches den Gewählten selbst die Annahme einer Entschuldigung nicht gestatten wolle, einer theilweisen Vernichtung des kaum erst gewährten allgemeinen Wahlrechtes gleich. — Die ferneren Fragen betrafen die Benützung der Volksbibliothek, resp. warum diese eine so spätliche seitens der Erwachsenen teil Literat Krause wies hierbei auf Zweck und Errichtung des „Vereins für Volksbildung“ und der „Volksbibliothek“ hin, auf die allgemeine Teilnahme, die das Unternehmens gefunden, aber in späteren Jahren, namentlich in den Zeiten der Reaction, verloren, so daß der Verein für Volksbildung z. B. eine nur noch wenig bekannte Größe sei. Daher komme auch die geringe Benützung der Erwachsenen, indem die Schuljugend durch die Lehrer darauf hingewiesen werde. Er mache hierauf noch einige Mittheilungen über die Bibliothek. Auch Hofferichter sah die Gründe ihrer geringen Benützung in der geringen Bekanntheit im Publikum, da der Verein viel zu wenig öffentliche Lebenszeichen gebe, um das Volk auf die Bibliothek ausführsam zu machen. Sie sei aber nicht, wie man vielleicht aus der zahlreichen Benützung durch Schüler schließe, eine Kinderbibliothek, sondern enthalte sehr viel Schähenwertes für Erwachsene. Ein ferneres Grund der geringen gewordenen Benützung liege wohl in der grossen Überhandnahme der Zeitungs- und Journal-Lectüre und der Vereine etc. Schließlich wurde die Bibliothek der Aufmerksamkeit der Anwohner und der Unterführung mit Lefestoff (Jugendbüchern), der zu schulen beginnen, empfohlen. Die lezte gestern verhandelte Frage ging dahin, wie es komme, daß, während Coniun- und Vorläuferkreis und andere Associationen zunehmen, doch in den Bibliotheken so selten volkswirtschaftliche Bücher gelesen werden? Lit. Krause teilte hierbei mit, daß nach einer ihm zugegangenen Notiz unter ca. 4500 im vor. Jahre aus der Volksbibliothek getauschten Büchern sich auch nicht eine Schrift von Schulze-Delitzsch befinden habe, und fügte dazu, daß er als Bibliothekar des Handwerkervereins ähnliche Erfahrungen gemacht habe. Hinsichtlich der Bücher, meinte Hr. Hofferichter, möge es wohl daher kommen, daß sich viele solche Bücher lieber anschaffen als leihen; nationalökonomische Vorträge würden gern gehört werden, wenn sich nur Vortragende fänden, und Gundlach wies auch darauf hin, daß viele sich solche Bücher gemeinschaftlich anschaffen. — Hiermit war die Zahl der Fragen geendet und wurde die Versammlung mit Ernennung Hrn. Wagner's zum Vorsitzenden am nächsten Frageabend (den 13. März) geschlossen.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Naturwissenschaftliche Section.] Sitzung vom 13. Februar 1867. Von Hrn. Prof. Sadebeck waren aus Berlin Nachrichten eingegangen über die Organisation und die Arbeiten des Central-Büros der mittel-europäischen Gradmessung, welche zunächst mitgetheilt wurden. Es wurde im vorhergehenden Jahre zuerst die Dreiecks-Verbindung berechnet, durch welche Breslau (Sternwarte) und Rosenthal (Station der russisch-preußischen telegraphischen Längengradmetzung) in das schlesische Hauptnetz eingefügt worden sind; desgleichen der durch Dr. Tiejen astronomisch bestimmte Punkt Dangast in Oldenburg. Im Herbst führte Prof. Sadebeck eine neue Bestimmung der Polhöhe der Berliner Sternwarte aus mit dem Universal-Instrumente des Gen. Baeyer, wobei sich genau ein früher von Gen. Baeyer selbst gefundenes Resultat wieder fand, etwas gröber als Ende's Bestimmung und übereinstimmend mit neuern Untersuchungen am Berliner Meridiankreise. Nächstdem sind Maß-Vergleichungen ange stellt worden. Die nordamerikanische Regierung hat in Berlin unter Vermittelung von Gen. Baeyer eine Toise anfertigen und mit einer Normal-Toise an dem Befestigten Comparateur vergleichen lassen. Desgleichen ist aus Italien eine Toise zur Vergleichung eingeflößt worden. Die einzelnen Vergleichungen stimmen untereinander mit vorzüglicher Genauigkeit und es darf gezeigt werden, daß das aus den Arbeiten Befest's hervorgegangene genau normierte Maß-System nicht blos gegenwärtig der mittel-europäischen Gradmessung, sondern auch weiterhin den übrigen Ländern der Erde zu Gute kommen werde.

Herr Professor Galle gab darauf Nachricht von einem am 25. Januar in Marseille entdeckten neuen Cometen und machte Mittheilungen über einige neuere Beobachtungen und Untersuchungen, betreffend die Zeitstellung, Lichtnebene und vielleicht gänzliche Berstreitung einzelner Cometen. Der Biela'sche Comet heilte sich bei seiner Erscheinung im Jahre 1846 unter den Augen der Beobachter in zwei gesonderte, in der Hell-Gleit wechselnde Cometen. Im Jahre 1852 wurden beide Theile dieses Cometen wieder aufge-

funden, aber in einer bereits 8 Mal größeren Entfernung von einander als 1846 und schwächer an Licht; 1859 war der Comet nicht sichtbar; 1865 und 1866 sollte der Comet wiederkehren, ist aber ungeachtet der angestrengtesten Nachsuchungen mit den besten optischen Hilfsmitteln nicht gefunden worden: so daß eine weitere Bertheilung und Auflösung dieses Cometen als die wahrscheinlichste Ursache hieran angenommen werden muß. Rinderfischer ist das Verschwinden des der Bico'schen Cometen vom Jahre 1844 festgestellt, der ebenfalls bisher nicht wieder gefunden ist. Gerade bei diesem würde jedoch das Verschwinden noch erklärlicher sein, da seine geringe Neigung gegen die Planetenbahnen denselben bei jedem Umlaufe durch das System der kleinen Planeten führt und zahlreiche Verluste seiner materiellen Partikel dabei zu erwarten sind. Ein zweites Beispiel eines Doppel-Cometen ist der, welcher Anfang 1860 von Lais in Brasilien beobachtet wurde. Es ferner hierher zu ziehen die Untersuchungen von Hoek in Utrecht, wonach in nahe auf einander folgenden Jahren oft mehrere Cometen aus derselben Gegend des Himmelsraumes außerhalb des Planeten-Systems kommend einander folgen, als ob dieselben in der Erde eine einzige Ansammlung gebildet auf dem Wege zur Sonne hin aber sich getheilt hätten. Sodann wurde noch über einige jüngst publicirte Rechnungen berichtet, welche einen merkwürdigen Zusammenhang zwischen den aus gewissen Radiations-Punkten kommenden Sterngruppen-Schwärmen und den Cometen ergeben und vorüber inzwischen bis zum Druck dieses Berichtes noch einiges Weitere bekannt geworden ist. Herr Schiaparelli in Mailand hat gefunden, daß die August-Meteore eine Bahn beschreiben, welche fast genau die des hellen dritten Cometen vom Jahre 1862 ist und daß die Bahn der November-Meteore mit der des vorjährigen Tempel'schen Cometen übereinstimmt, dessen Umlaufzeit nach der Rechnung von Dr. Oppolzer in Wien gleichfalls 33 Jahre beträgt. Zu demselben Resultate für die Meteore des 13. November haben Untersuchungen, zum Theil noch allgemeiner Art, von Le Verrier geführt, so daß diese Meteor-Schwärme, sehr genau in den Bahnen der genannten Cometen sich bewegend, gewissermaßen Abtheilungen oder Anhänge dieser zu bilden scheinen.

Grube. Nömer.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 28. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe saft fest, ordinäre 12—13½ Thlr., mittle 14—15 Thlr., 16½—18½ Thlr., hochreine 18½—19 Thlr. — Kleesaat, weiß, gefragt, ordinäre 19—21 Thlr., mittle 22—24 Thlr., feine 25½—27½ Thlr., hochreine 28½—29 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pf.) fest, gel. 11.000 Ctr., pr. Februar 54 Thlr. bezahlt, Br. und Glb., Februar-März 53—52½ Thlr. bezahlt, März-April — April-Mai 52—51½—52 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 52½ Thlr. bezahlt u. Br., Juni-Juli 53 Thlr. Br., Juli-August —

Weizen (pr. 2000 Pf.) gel. — Ctr., pr. Februar 71 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pf.) gel. — Ctr., pr. Februar 50½ Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pf.) gel. — Ctr., pr. Februar 43½ Thlr. Br. Raps (pr. 2000 Pf.) gel. — Ctr., pr. Februar 94½ Thlr. Br. — Gel. Rapsflocken 400 Ctr.

Rüböl (pr. 100 Pf.) fest, gel. 100 Ctr., loco 11 Thlr. Br., pr. Februar, Februar-März und März-April 11 Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 11½ Thlr. Br., Juni-Juli — September-October 11½ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus gleichförmig, gel. 50.000 Quart, loco 16½ Thlr. Br., 16½ Thlr. Glb., pr. Februar 16½ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 16½ Thlr. Br., März-April — April-Mai 16½ Thlr. Glb. und Br., Mai-Juni 16½ Thlr. Br., Glb. und Glb., Juni-Juli 16½ Thlr. Glb., Juli-August 17 Thlr. Br.

Regulirungspreise pr. Februar 1867: Roggen 54½ Thlr., Weizen 71 Thlr., Gerste 50½ Thlr., Hafer 43½ Thlr., Raps 94½ Thlr., Rüböl 11 Thlr., Spiritus 16½ Thlr.

Bind fest, spezielle Märtaten auf 6½ Thlr. gehalten.

Die Börsen-Commission.

Polnische Pfandbriefe. Die vom polnischen landwirthschaftlichen Credit-Institut in Warschau ausgerufenen Pfandbriefe sind die folgenden: Lit. A. Nr. 1514, 1849. 2182, 2752, 3183. 3245, 4743, 5422, 200561. 202155. = 10 Stid à 3000 Rub.; Lit. B. Nr. 8677, 9242, 9913, 10253, 11934, 12036. 12738, 13314, 14066, 14152, 17056, 17422, 18123, 19888, 20657, 23542, 24045, 24820, 25226, 25260, 26377, 27195, 206042, 208669, 207964. = 26 Stid à 750 Rub.; Lit. C. Nr. 49926, 50598, 55757, 55698, 56815, 56921, 58936, 61150, 62794, 67352, 72226, 76121, 23270, 237375. = 14 Stid à 150 Rub.; Lit. D. Nr. 90841, 98204, 98804, 99664, 103344, 265189. = 6 Stid à 75 Rub.; Lit. E. Nr. 125163. = 1 Stid à 30 Rub.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 28. Febr. Der Reichstag setzt die Wahlprüfungen fort. Basker regt als gesetzwidrig an, daß in den Militär-Wahlbezirken unmittelbare Staatsbeamte Wahlvorstände gewesen. Das Haus constatierte, daß bei den vorgetragenen Wahlen die Militäristimmen keine Entscheidung herbeigeführt haben. Im Ganzen sind nunmehr 160 Wahlen für geltig erklärt. Der Reichstag ist somit beschlußfähig und setzt auf Sonnabend die Präsidentwahl fest. (Wolff's L. B.)

Berlin, 28. Febr. Landrat Diez ist zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden bestellt. Regierungspräsident Nordenstky in Minden geht nach Frankfurt a. O. und wird ersetzt durch den Ministerial-director v. Bodenbach.

Dresden, 28. Februar. Bei der engeren Reichstagswahl für Glauchau-Meerane siegte der Arbeitercandidat Drehselmeister Hebel aus Leipzig mit 3500 Stimmen Majorität. (Wolff's L. B.)

Pest, 28. Febr. Der Ministerpräsident Andrássy führt die Minister in beiden Häusern ein. Das Ministerium bringt im Unterhaus Vorlagen wegen Vollmachtserhebung zur Steuerhebung in der bisherigen Weise ein, Stellung von 48,000 Mekruten, ferner betreßt der M. Hebd. und der Pressen. (Wolff's L. B.)

Bukarest, 28. Febr. Die Session ist bis zum 27. März verlängert worden. (Wolff's L. B.)

New York, 27. Februar. Der Senat genehmigte die Auslösung der Südstaatenmiliz und lehnte die Papiergeldausgabe ab. (Wolff's L. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. Februar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course] Bergisch-Märk. 152½%. Breslau-Freiburger 139½% B. Reiße-Brieger 101. Koel.-Oderberg 57. Galizier 87½%. Köln-Minden 144. Lombarden 110%. Mainz-Ludwigshafen 131. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 81%. Oberöster. Litt. A. 189½%. Öster. Staatsbahn 112½%. Oppeln-Larnowitz 74%. Rheinische 118%. Warschau-Wien 64%. Darmstädter Credit 85. Vilnius 38%. Österreich. Credit-Aktion 77. Schles. Bankverein 115% B. proc. Preuß. Anleihe 104%. 4½% proc. Preußische Anleihe 100. 3½% proc. Staatschuldscheine 84%. Öster. National-Anl. 57. Silber-Anleihe 61%. 1860er Loos 70%. 1864er Loos 44. Italien. Anleihe 54. Amerikanische Anleihe 77%. Russ. 1866er Anleihe 88%. Russ. Banknoten 82. Öster. Banknoten 79%. Hamburg 2 Monate 15½%. London 3 Mon. 6, 23. Wien 2 Monate 79%. Warschau 8 Tage 81%. Paris 2 Mon. 80%. Russ.-Poln. Schatzobligationen 64%. Poln. Pfandbriefe 60. Baireische Prämien-Anleite 100%. 4½% proc. Oberöster. Prior. F. 95%. Schlesische Rentenbriebe 93%. Polener Creditcheine 89%. — Die Generalverfammlungs-Beschlüsse der Nordbahn sind von der Regierung bestätigt. Liquidation leichter, angenehm.

Wien, 28. Februar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliaus 62. — National-Anlehen 72. — 1850er Loos 90, 10. 1864er Loos 84, 30. Credit-Aktion 192, 60. Nordbahn 165, 75. Galizier 222. — Böhmisches Weißbahn 161, 25. Staats-Gienbahn-Aktion-Gert. 211, 10. Lomb. Eisenbahn 208, 50. London 127, 75. Paris 50, 80. Hamburg 95. — Kassenscheine 183, 50. Kapitalsdör 10, 24.

New York, 27. Febr. [Schluß-Course]. Wechsel auf London 108%. Gold-Aktie 39%. Bonds 111%. Illinois 116%. Erie 56%. Baumwolle 31%. Petroleum 17½%.

Berlin, 28. Febr. Roggen: nachgebend. Februar 55%, Febr.-März 54%, April-Mai 53%. Mai-Juni 53%. — Rüböl: unverändert. Febr. 11½%, April-Mai 11½%. — Spiritus: behauptet. Febr. 16½%, Febr.-März 16%, April-Mai 16%. Mai-Juni 16%.

Stettin, 28. Februar. [Eleger. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen Schlüß-siller, pro Frühjahr 83. Mai-Juni 83. — Roggen Schlüß-siller, pro Frühjahr 52½%. Mai-Juni 53. Juni-Juli 53½%. — Gerste unverändert, pro Frühjahr —. Hafer unverändert, pro Frühjahr —. Rüböl begebietet, pro Febr. 11. April-Mai 11%. — Spiritus fest, pro Februar 16%. Frühjahr 16%.

Inserate.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der König haben mittels allerhöchster Cabinetsordre vom 17. November v. J. das Statut über die Verleihung des für den glorreichen Feldzug des Jahres 1866 gestifteten Erinnerungskreuzes dabey zu erweitern geruht, daß auch den auf den Gefechtsfeldern oder in den Kriegs-Lazaretten, welche in Feindeeland stabilität geworden, Johanni- und Matthei-Rittern, sowie den zu gleichem Zwecke im Dienste dieser Ordnung gestandenen Aerzten, Seelsorgern, Krankenträgern und Krankenwärtern, sowie denjenigen Frauen und Jungfrauen, welche sich in vorwärhenden Kriegslazaretten bis zu dem angegebenen Zeitpunkte freiwillig der Pflege der Verwundeten und Kranken unterzogen haben, der Anspruch auf das Erinnerungskreuz für Nicht-Combatanten mit dem entsprechenden statutären Bande gewährt werden soll.

Sofern sich in hiesiger Stadt Personen befinden, welche hiernach noch Anspruch auf das Erinnerungskreuz zu haben glauben, so fordere ich dieselben hierdurch auf, die entsprechenden Anträge mit den erforderlichen Ausweisen zu versehen, schleunigst bei mir einzureichen.

Breslau, den 27. Februar 1867. [2371]

Der Königliche Polizei-Präsident. Fre

Bekanntmachung.

[325] Von dem unterzeichneten Gerichte werden: I. alle diejenigen, welche an folgende, im Hypothekenbuch eingetragene Posten und Vermerke aus irgend einem Rechtsgrunde Eigentums- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen, oder als Erben, Cessionarien oder sonst in die Rechte dieser Personen getreten sind:

- a) des auf dem Folium des Hypothekenbuches der Stadt Breslau 217, Vol. XXIX. rubr. II., Nr. 2 Grundstück: Ohlauerstraße Nr. 65 eingetragenen Vermerts:

„Aufgabe des am 27. Oktober 1820 eröffneten Codicils des Wundarztes Ernst Wilhelm Dehnel, ist die Besitzerin Anna Christiane, verwitwete Dehnel, geborene Mutterne, verpflichtet, auf den Fall, daß sie sich anderweitig verehelichen sollte, ein Capital von 6000 Thlr. Courant einzutragen zu lassen, wovon die den Geschwistern und Geschwisterkindern des gedachten Erblassers 4000 Thlr. nach ihrem Tode ohne Interessen, die sie jedenfalls lebenslang zu genießen hat, aufzuladen, die übrigen 2000 Thlr. aber zu ihrer freien Disposition auf ihren Todestag verbleiben sollen. Eingetragen von amtsmägen, gemäß Verfügung vom 19. Juni 1821, mit dem Bemerkungen, daß die Witwe Dehnel ohne weitere Heirath verstorben ist und daß der Stadtrath Rahner als Wilhelm Dehnel'scher Testaments-Executor die 4000 Thlr. an die Geschwister und Geschwisterkinder bezahlt haben will, ohne in dem Besitz beglaubigter Quittungen und Löschungs-Consenze zu sein.“

- b) des auf dem Folium 345 des Hypothekenbuches der Vorstadt Vol. V, rubr. II., Nr. 2, Grundstück: Mehlgasse 6, zufolge Verfügung vom 6. Juli 1805 eingetragenen Vermerts:

„Das Verkaufsrecht, welches in dem zwischen der Chegattin des Besitzers Anna Rosina Schmöhl und dem Gottlieb Leonhard Krause unter 8. Februar 1805 über die Possession Nr. 21 errichteten Verkaufs-Contracte (§ 7) der Chegatte der Erstener Jacob David Schmöhl genannten Gottlieb Leonhard Krause eingeräumt hat.“

- c) des auf dem Folium 361 Vol. XXV des Hypothekenbuches von der Stadt: Grundstück Nr. 48 der Neuen Weltgasse rubr. II. Nr. 2 eingetragenen Vermerts:

Die Verpflichtung der Besitzerin Anne Rosina, verwitwete Süssel, geb. Duhn, das von ihrem Ehemann und Vorbesitzer, dem Schuhmacher Carl Gottlieb Süssel, belagert seien am 5. Januar 1829 eröffneten Testamente ererbte Vermögen, nach Abzug des ihm gebührenden statutarischen Schatzteils, nach ihrem Tode den Kindern der verheelichten Eichornensabstinent Graeff, geb. Süssel, zu hinterlassen, oder dafern sie sich anderweitig verehelichen sollte, sofort herauszugeben, welches nach der Verfügung vom 12. October 1830 eingetragen worden.“

namentlich bezüglich des Vermerts ad a die Geschwister und Geschwisterkinder des Wundarztes Ernst Wilhelm Dehnel, dessen Witwe ohne weitere Heirath verstorben ist und dessen Testaments-Executor Stadtrath Rahner die ad a bezeichneten 4000 Thlr. an die Geschwister und Geschwisterkinder des Wundarztes Dehnel bezahlt habe will, ohne in dem Besitz beglaubigter Quittungen und Löschungs-Consenze zu sein — nämlich:

- 1) der Papiermacher Carl Christian Dehnel in Adamowitsch in Ratibor,
2) die sechs hinterlassenen Kinder des verstorbenen Papiermachers Benjamin Heinrich Dehnel zu Bleibzianow,
3) die Frau Büchnermeister Petruschke, Juliane geb. Dehnel, zu Ostrowo.
4) der Sohn der verstorbenen Fleischhauer Dorothea Buchwald, geb. Dehnel, zu Ostrowo, und deren Erben, Cessionarien oder sonstige Rechtsnachfolger.

II. Alle diejenigen Personen, welche auf die nachdenkten, angeblich verloren gegangenen Hypotheken-Instrumente Ansprüche zu haben vermeinen:

- a) über die auf den Buden Nr. 182 u. 183, hierelbst am Ringe, Hypothekenbuch von der Stadt Fol. 253, Vol. II., rubr. III., Nr. 1, auf Grund der Verhandlung vom 13. März 1865 für die verheelichten Mechanicus Hoffmann, Marie Caroline, geb. Theuer, hierelbst, zufolge Verfügung vom 14. März 1865 eingetragenen rückständigen Kaufgeldern von Eintausend Thaler nebst 4 p.C. in halbjährigen Raten vom 1. April 1865 ab zu entrichtenden Raten auf den 6. Juni 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Auffessor v. Flansz im Beratungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Breslau, den 8. October 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 25 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,328 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf den 3. September 1867, Vorm. 11½ Uhr,

vor dem Auffessor Wächler im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 31. October 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 65 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen

Termin auf den 9. September 1867, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Auffessor Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 65 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen

Termin auf den 9. September 1867, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Auffessor Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 65 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen

Termin auf den 9. September 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Auffessor Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 65 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen

Termin auf den 9. September 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Auffessor Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 65 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen

Termin auf den 9. September 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Auffessor Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 65 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen

Termin auf den 9. September 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Auffessor Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 65 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen

Termin auf den 9. September 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Auffessor Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 65 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen

Termin auf den 9. September 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Auffessor Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 65 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen

Termin auf den 9. September 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Auffessor Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 65 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen

Termin auf den 9. September 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Auffessor Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 65 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen

Termin auf den 9. September 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Auffessor Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung. Dechen.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Ohlauerstraße Nr. 65 belegenen, zur „Carlsburg“ genannten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen

Termin auf den 9. September 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Auffessor Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. Dezember 1

Apotheker Bergmann's Barterzeugungs-Tinctur,

unstreitig sicherstes Mittel, binnen kürzester Zeit bei selbst noch jungen Leuten einen starken und kräftigen Bartwuchs hervorzurufen, empfehlen à fl. 10, 17½ und 30 Sgr.: Ed. Groß, am Neumarkt, und S. G. Schwarz, Orlauerstraße.

NB. Für den sicheren Erfolg garantirt der Erfinder Apotheker Bergmann in Paris, 70 Boulevard Magenta.

[2364]

Die Pommersche Fischhandlung

Nikolaistraße Nr. 71 zeigt an:
Frisch geräuchert Lachs, marin. Lachs, mar. Alal, Alal-Rouladen, Alal-Briket, Elb. auch Rheinische Neumagen, Hamburger auch Kieler-Speckstücke, Kieler-Sprotten und mehrere Sorten marin. Fischwaren.

[2744] Hering- und Sardellen-Lager vorrätig bei A. Neukirch, Nikolaistraße 71.

Dampf-Knochenmehl!!!

Die chemische Fabrik Pommersdorf in Stettin hat mir den Verkauf ihrer durch die landwirtschaftlichen Vereine resp. durch die agricultur-chemische Versuchs-Station zu Regenwalde anerkannt vorzüglichsten und bevorzugten Dung-Fabrikate für Schlesien und die Lausitz übertragen und mich in den Stand gesetzt, unter äußerst vortheilhaften Conditionen und Preisen abzuschließen! — Die Fabrikate beziehen sich auf:

Ein gedämpftes Knochenmehl,

desgl. mit 30% Schwefelsäure aufgeschlossen,

Superphosphat mit 12/13% u. 15/16% löslicher Phosphorsäure

Kali, schwefelsaures, mit 75/80% reinem schwefels. Kali-Gehalt,

Superphosphat mit 21/22% reinem schwefelsaurem Kali-Zusatz,

Schwefelsäure 66%, 60%, 50/52% nach Beaumé haltend.

Emballagen werden nicht berechnet und die Fabrikate nach allen Wasserstationen der Oder bis Breslau frachtfrei geliefert. Analysen und Proben franco gegen franco!



Franz Darré,

Schweidnitzer-Stadtgraben 21b.

[2365]

Den Herren Baumeistern und Bauunternehmern offerre [2384]

Oppler Portland-Cement

aus der Fabrik des Herrn H. Pringsheim

zu billigsten Preisen und hält stets großes Lager

Leopold Frankfurter, Herrenstraße 31.

Reuzeige.

Unterzeichner beeht sich ergebenst anzugeben, daß er sich hierorts niedergelassen, und empfiehlt sich, unter Zusicherung reellster Ausführung und billigster Preise, zu geneigten Aufträgen.

G. Schäube,

Malapane. Maurermeister.

Original-Loose

Zur 5. u. letzten Hauptgewinn-

ziehung Königlich Preußischer

Hannover'scher Lotterie,

Ziehung v. 4.—10. März d. J.,

½ à 29 ½ 20 ½, ¼ à 14 ½ 25 ½,

¾ à 7 ½ 12 ½ 16

finden bei umgehender Bestellung noch zu beziehen durch die [526]

Kgl. Haupt-Collection von

A. Molling in Hannover.

wurden sofort nach Entfernung überwandt.

Gewinnzettel und Ziehungszettel

Zur Ziehung der letzten oder 5. Klasse 148.

Wohl. preuß. hannoverscher Lotterie sind noch

Ganze (29 Thlr. 20 Sgr.), Halbe (14 Thlr.

22 Sgr.), u. Viertel (7 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.)

Loose vorrätig in der königlichen Haupt-

Collection von [1792]

L. Isenberg in Hannover.

NB. Die Ziehungszettel werden franco zugesandt. — Die Beiträge können durch Post-

Anweisung eingefandt werden.

Rauf-Gesuch.

Ein gangbares Geschäft in einer belebten Stadt wird zu laufen gesucht, gleichviel welcher Branche (ausgeschlossen jedoch Specerei). Dr. Offeren unter Chiffre G. A. nimmt das 2.

Stangenche Annoncen-Bureau, Carlstraße 28 zu Breslau entgegen.

[2820]

Haus-Berkauf.

Für die in der Sonnenstraße zu errichtende Apotheke ist ein ganz dafür geeignetes Grundstück ohne Cinnimischung von Agenten zu verkaufen. Näheres unter M. D. 80 franco poste restante Breslau.

[2820]

Ein Gasthof 1. Klasse,

in einer Kreis- und Garnisonstadt Schlesien's, vis-à-vis der Post, sehr vortheilhaft gelegen, zum Theil neu und bequem eingerichtet, ist aus freier Hand zu verkaufen. [675]

Näheres durch frant. Adressen sub E. L. 91 an die Expedition der Bresl. Zeitung.

[2820]

Gasihof-Berkauf.

Wegen Kränlichkeit des Besitzers ist an einer sehr belebten Straße ein frequenter Gasihof, wozu 5 massive Gebäude inklusive Brennerei, 40 Morgen gute Acker und Wiesen gehören, mit vollständigem lebenden und todteten Inventar unter billigen Bedingungen bald zu verkaufen. Reflectirende erfahren das Näherte mündlich oder auf portofreie Anfrage bei [588] M. Thiermann in Löwenberg.

Emden. Von holländ. Voll-Heringen, Sardellen und Laberdan halten wir kein großes Lager und empfehlen davon bei Partie und kleinen Gebinden:

M. J. Schulte & Sohn.

[591]

MÉDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS
Keine grauen Haare mehr!
MELANOGÈNE
von Dicquemare in Rouen
Fabrik in Rouen, r. St-Nicolas, 30
Um augenscheinlich Haar und Bart in allen Rassinen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbmittel ist das Beste aller bisher da gewesenen.
Breslau bei **G. Olivier**, Junkernstraße "goldene Gans".
Best geeignete Lindenholze empfehlt [2282]
S. Kassel, Oppeln.

[2282]

M. J. Schulte & Sohn.

[2282]

In dem wirklich reellen

[2373]

Ausverkauf

meines Papier-Geschäfts empfehle ich die besten Brief-, Schreib- und Packpapiere, Contobücher und alle Comptoir-Requisiten, Schreib- und Zeichnematerial, Schulgegenstände, sowie seine Lederwaren in größter Auswahl zum Selbstpreise.

Adolph Heynatz,

Albrechtsstraße Nr. 11,
Ecke Maria-Magdalena-Platz.

Für Photographen.

Ein mit allen Branchen der Photographie vollkommen vertrauter Operateur, welcher einige Jahre in den größten Ateliers Londons gearbeitet, sucht eine Stelle in Breslau oder Umgegend.

Näheres sowie Proben auf franz. Adressen unter Chiffre A. B. H. Nr. 105 poste rest. Breslau.

[2759]

Pfannkuchen,

nach eigenem Modus, mit Ananas, Punsch, Vanille, Maraschino, &c. à 1 Sgr. Ein solcher Pfannkuchen ist ein wahrer Genuss des Genusses, und sollten sich selbst die entferntest wohnenden Herrschaften diesen Genuss der Pfannkuchen gönnen in J. Dürkopp's Conditore ersten Ranges (Neue Taschenstraße-Ecke).

[2686]

Rauchern

bietet der wirklich reelle

Ausverkauf

meiner bestens abgelagerten

Cigarren

günstige Gelegenheit, billig zu kaufen.

Adolph Heynatz,

Albrechtsstraße Nr. 11,
Ecke Maria-Magdalena-Platz.

Gaebel & Comp.

In Breslau, Altblüserstraße 2, zunächst der Junkernstr., empfehlen:

[1223]

Rhein- und Moselweine, pr. Fl. 7½ Sgr. etc.

Milde Bordeaux-Weine, 9

Uagar-Weine, herb und süss, 12½

Burgunder, Malaga, 15

Madeira, Portwein, 15

Deutsche moussirende Weine, 25

Echte französ. Champagner, 40

Bat-Arac u. Jam-Rum, 12½

Cognac u. Franzbranntwein, 15

in vorzüglicher Qualität.

Eine neue Sendung

Astrachaner Caviar,

ferner

Algier. Blumenkohl,

do. Kartoffeln,

Straßb. Gänseleber-

und Wild-Pasteten,

Hamb. Rindfleisch,

Sprotten n. Büdlinige

empfiehlt [2377]

Eduard Scholz,

Orlauerstraße 79,
vis-à-vis dem weißen Adler.

Cotillon-Orden

in größter Auswahl, Ball-Bouquets, Cotillon-Kleinigkeiten empfehlen Hübner & Sohn, Ning 35, 1 Treppe.

[2370]

Gesuch.

Ein junger militärischer Mann, achtbarer Fa-

milie, m. Buchs. u. Corresp. vertraut, d. poln.

Sprache mächtig, aktiv, wünscht, wenn auch u. beobacht. Anspr. eine dauernde Anstellung.

Gütige Offeren sub B. C. 98 an die Expedition der Bresl. Stg. zu richten.

[693]

Breslauer Börse vom 28. Februar 1867. Amtliche Notirungen.

Wilh.-Bahn. 4

do. 4½

do. Stamm. 5

do. do. 4½

Ducaten 90½ B.

Louis'dor 110½ G.

Russ. Bk.-Bil. 82½ B. 81½ G.

Oest. Währ. 79½ B. 79½ G.

Krakau OS. O. 4

Krak.O.S.P.-A. 4

Oest.-Nat.-A. 5

do.6erLoose 5

do.6er do. 44½ B.

do.64. Silb.-A. 5

Baier. Anl. 4

100½ B. bz.

Reichb.-Pard. 5

—

Eisenbahn-Stamm-Actionen.

Bresl.Gas-Act. 5

Minerva 5

Schl. Feuervrs. 4

Schl.Zkh.-Act. fr.

do. St.-Prior. 4½